

Aus dem Inhalt:

- 3** Wittenberger Gastfreundschaft
- 4** Erinnerung: Hermann Sasse
- 6** 12. Lutherischer Kongress für Jugendarbeit
- 9** Belgien: 75 Jahre lutherische Kirche
- 13** Bischofsbesuch auf der Krim
- 16** Auf der Leipziger Buchmesse
- 23** Marx neuer Vorsitzender der Bischofskonferenz
- 28** Christen und Muslime gemeinsam vor dem Traualtar
- 30** DWBO-Direktorin zu Gast in Guben
- 31** 67.000 Euro für Hilfstransporte
- 36** Allgemeine Kirchenmusiktage in Hannover

Auch weiterhin Kirchentage der SELK Kirchenleitung/Kollegium der Superintendenten tagten

Bergen-Bleckmar, 17.3.2014 [selk]

Die Situation der gesamtkirchlichen Jugendarbeit der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) bildete ein Schwerpunktthema auf der Frühjahrstagung der Kirchenleitung und des Kollegiums der Superintendenten vom 13. bis zum 15. März in Bleckmar (Kreis Celle). Dazu waren Bezirksjugendpastor Hinrich Schorling (Witten), Bernhard Daniel Schütze (Oberursel), neben Schorling Vorsitzender der Jugendkammer, und Hauptjugendpastor Henning Scharff (Homburg/Efze) zu Gast. Die Gäste stellten die Struktur der Arbeit des Jugendwerkes auf den Ebenen der Gesamtkirche und der Kirchenbezirke vor. Nicht mehr in allen Kirchenbezirken sei es möglich, Pfarrer für das Nebenamt des Bezirksjugendpfarrers zu gewinnen. Darum seien in einigen Kirchenbezirken Gemeindeglieder als Jugendkoordinatoren eingesetzt worden, die in der Jugendarbeit leitende Verantwortung übernommen hätten. Ehrenamtliche wie die Bezirksjugendvertreter investierten viel Zeit in die Jugendarbeit. Manche gerieten dabei an Belastungsgrenzen; es werde schwieriger, Mitarbeitende zu finden. Aber auch vom Gewinn durch die verantwortliche Mitwirkung in der Jugendarbeit war die Rede. So betonte Schorling, das übergemeindliche Engagement lohne sich immer auch für die Gemeinde des Bezirksjugendpfarrers, für die sie positive Effekte mit sich bringe, und Schütze betonte: „Jugendarbeit macht Spaß

und Freude und bringt auch dem, der sie macht, etwas.“

Angesichts rückläufiger Entwicklungen der Zahlen von Jugendlichen und Jugendkreisen in den Gemeinden erlangten die übergemeindlichen Veranstaltungen eine höhere Bedeutung, hieß es. Diese seien zugleich auch ein wichtiger Faktor bleibender Verankerung von Jugendlichen in der Kirche. Auch Jugendliche, die in ihren Gemeinden gottesdienstlich kaum mehr präsent seien, würden die – auch: gottesdienstlichen – Angebote auf Jugendtreffen gerne wahrnehmen. Hierbei komme auch der Beteiligung der Jugendlichen an Andachten und Gottesdienst eine Schlüsselrolle zu.

Neben Personalberatungen standen auch Informationen zur Personalentwicklung im kirchlichen Dienst auf der Tagesordnung. Bischof Hans-Jörg Voigt legte verschiedene Übersichten vor, so die aktuelle Liste der Theologiestudierenden, die 20 Namen umfasst. Hinsichtlich des Personalbedarfs zeige sich, dass auch unter der Annahme, dass weitere Rückgänge in der Planstellenanzahl für besoldete Geistliche zu erwarten seien, „unbedingt“ für das Theologiestudium gewonnen werden müsse.

Nachdem der 8. Lutherische Kirchentag der SELK im Jahr 2012 mit einem erheblichen Defizit abgeschlossen

worden ist, stellten sich Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten der Frage nach der Zukunft solcher Großveranstaltungen. Überregionale Lutherische Kirchentage sollten auch weiterhin stattfinden, wurde beschlossen, und zwar „hinsichtlich der Teilnehmerzahl im Sinne einer Planungsgröße auf 1.500 Personen begrenzt.“ Die Kirchentage der SELK haben „künftig den Charakter thematischer Glaubenskongresse“: Das gewählte biblische Motto solle dem inhaltliche Hauptthema entsprechen („Monothematik“) und eine „glaubens- bzw. gemeindepraktische Ausrichtung erkennen“ lassen.

Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten führten Beschlussfassungen über die Einführung des Magister-Studienganges „Evangelische Theologie“ an der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel und legten für die Studiengänge „Evangelische Theologie“ mit den Abschlüssen eines kirchlichen Exams in der SELK und des Magistertitels die Studienziele und den Charakter des jeweilige Abschlussexamens fest. Auf ihrer gesonderten Sitzung am Rande der Tagung beschloss die Kirchenleitung der SELK die Studien- und Prüfungsordnungen für beide Studiengänge.

Fortgesetzt wurden die Beratungen über gemeinsame Empfehlungen für die Berufungspraxis, in der als Hilfestellung Einzelaspekte für die Durchführung von Berufungsverfahren vakanter Gemeinden zusammengestellt werden sollen. Hier wurde die Weiterarbeit vereinbart.

Im Rahmen der Planungen für das Reformationsjubiläumsjahr 2017 vereinbarten die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintendenten, ihre obligatorische Fortbildung im Herbst in diesen Horizont zu stellen und über kirchengeschichtliche, systematisch-theologische und planerische Aspekte zu arbeiten.

In Aufnahme eines Auftrags der 12. Kirchensynode der SELK (2011) war das Diakonische Werk der SELK um Hilfestellungen für die Seniorenarbeit in den Gemeinden der SELK gebeten worden. Die 25. Vollversammlung des Diakonirates hatte daraufhin im Vorjahr eine „Ideensammlung“ erstellt, mit der „Anregungen und Impulse, die in der Gemeinde vor Ort konkretisiert und verfeinert werden können“, gegeben werden. Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten nahmen die Vorlage mit Dank zur Kenntnis und werden sie den Gemeinden der SELK empfehlend zur Verfügung stellen.

Beraten wurde in Bleckmar auch über die Problematik „Mobbing in der Kirche“. Es wurde befürwortet, diese Problematik als mögliche Ursache einer Burnout-Symptomatik verstärkt in den Blick zu nehmen und in der Pfarrerschaft wie in Gemeinden dafür zu sensibilisieren. Eine Vorlage mit Informationen und präventiven Handlungsanleitungen bedarf vor einer Veröffentlichung der Weiterarbeit.

„Ich male meine Kirche“

SELK: Blickpunkt-2017-Malwettbewerb für Kinder

Oberursel, 19.3.2014 [selk]

Einen Malwettbewerb für Kinder hat die mit dem Reformationsjubiläum befasste Arbeitsgruppe „Blickpunkt 2017“ der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) initiiert. Im Zusammenhang mit dem von ihr ausgegebenen Jahresthema „Kirche – Werkstatt des Heiligen Geistes“ lautet das Thema des Wettbewerbs „Ich male meine Kirche“.

„Wir wünschen uns Bilder aus dem Gemeindeleben, die an besondere Ereignisse erinnern oder einfach den Gemeindealltag zeigen“, heißt es in der Ausschreibung, die sich an Kindergottesdienstgruppen wie auch an einzelne

Kinder richtet. Die Bilder sollen mit Vor- und Nachnamen, mit Alter und dem Namen der Kirchengemeinde gezeichnet sein und einen „Titel“ haben. Sie sollen fotografiert und bis zum 20. Juli 2014 digital an das Kirchenbüro in Hannover (selk@selk.de) geschickt werden.

Preise seien nicht vorgesehen, erklärt Superintendent i.R. Wolfgang Schillhahn (Oberursel) für die Arbeitsgruppe. Die schönsten und originellsten Bilder sollen aber veröffentlicht werden. Außerdem empfiehlt Schillhahn den Pfarrämtern, „die entstandenen Werke womöglich für eine kleine eigene Ausstellung zu nutzen.“

Wittenberger Gastfreundschaft

Neues vom SELK-Gottesdienstort Lutherstadt Wittenberg

Lutherstadt Wittenberg, 26.2.2014 [selk]

„Seit über einhundert Jahren feiert unsere Kirche – also auch in der Zeit ihrer Vorgängerkirchen – die schönen Gottesdienste des Herrn auch in der Lutherstadt Wittenberg“, berichtet Pfarrer Markus Fischer (Leipzig) von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). „Zu Gast sind wir im Sommer in der hellen, mittelalterlichen Fronleichnamskapelle neben der Stadtkirche St. Marien. Im Winter nutzen wir einen Raum im Bugenhagenhaus, dem Gemeindehaus der Stadtkirche. Dankbar genießen wir die Gastfreundschaft der Evangelischen Kirche.“

Der Gottesdienstort Wittenberg war schon verschiedenen Gemeinden der SELK zugeordnet. Zuletzt zu Luckenwalde und Potsdam gehörig, wird er jetzt von Leipzig aus betreut. Etwa dreiwöchentlich wird samstags ein Hauptgottesdienst angeboten.

In Wittenberg und Umgebung gibt es zurzeit nur wenige Gemeindeglieder der SELK. Des Öfteren fahren Gruppen aus verschiedenen Gemeinden nach Wittenberg, Migran-

ten lernen Kirchengeschichte kennen. Regelmäßig kommt ein Pastor der polnischen Partnerkirche mit verschiedenen Gruppen.

Vom Leipziger Pfarramt wird zu Gemeindeausflügen nach Wittenberg eingeladen – besonders auch mit Hinweis auf das Angebot der dortigen Gottesdienste. Die aktuellen Gottesdiensttermine sind auf der Internetseite der Leipziger St. Trinitatisgemeinde abrufbar: www.lutherisch-leipzig.de. „Ich biete gern eine Führung durch Wittenberg an“, erklärt Pfarrer Fischer, „etwa ins Luther- und Melancthonhaus.“ Die Stadtkirche und die Schlosskirche seien wegen Bauarbeiten zurzeit nur von außen beziehungsweise eingeschränkt zu besichtigen. Die „Alte Lateinschule“, erbaut 1564, ebenfalls neben der Stadtkirche, werde zurzeit erneuert: Dort entstehe ein Studien- und Besucherzentrum, das die US-amerikanische Schwesterkirche der SELK, die Lutherische Kirche–Missouri-Synode, in Kooperation mit der SELK errichte. Die Weihe sei für den 3. Mai 2015 angesetzt.

Ökumenische Vernetzung von besonderer Bedeutung

SELK- Beauftragter am Sitz der Bundesregierung eingeführt

Berlin, 3.3.2014 [selk]

Im Rahmen eines Vespergottesdienstes wurde am 26. Februar Pfarrer Johann Hillermann in Berlin-Mitte durch Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover) in sein Amt als Beauftragter der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am Sitz der Bundesregierung eingeführt. Hillermann ist Pfarrer der SELK-Gemeinde in Berlin-Mitte und übernimmt die Aufgaben des Beauftragten nebenamtlich.

In seiner Einführungsansprache erklärte der leitende Geistliche der SELK, es gehöre zu den Aufgaben des neuen Regierungsbeauftragten, Kontakte zu den Kirchenbeauftragten der Fraktionen zu pflegen, in Verbindung zu stehen mit denen, die aus den Kirchen der ökumenischen Partner die gleiche Aufgabe haben, und die Positionen der SELK in den politischen Diskurs einzutragen. Gelegentlich komme es auch darauf an, zu protestieren. „Darin haben die Altlutheraner in Berlin seit Paul Gerhards Zeiten einige Übung“, so Voigt.

An den Einführungsgottesdienst schloss sich ein Empfang

an, der von der SELK-Gemeinde Berlin-Mitte gemeinsam mit der Kirchenleitung festlich ausgerichtet wurde. Grußworte sprachen unter anderem Oberkirchenrat Dr. Stephan Iro als stellvertretender Bevollmächtigter des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) bei der Bundesrepublik Deutschland und der Europäischen Union, Kerstin Düsch vom Kommissariat der Deutschen Bischöfe und dem Katholischen Büro Berlin, Dekan Ulf-Martin Schmidt als Regierungsbeauftragter des Katholischen Bistums der Alt-Katholiken in Deutschland, Pastorin Martina Basso für die Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) und Dr. Frank Keidel für das Diakonische Werk der SELK. Abgeordnete des Bundestages hatten schriftliche Grüße geschickt.

In seinen Dankesworten betonte Pfarrer Hillermann, dass für diese Aufgabe die ökumenische Verbundenheit von besonderer Bedeutung sei. Er wandte sich auch dankbar an Barbara Hoffmann, die Witwe seines im Januar verstorbenen Vorgängers in der Regierungsbeauftragung, Propst i.R. Gerhard Hoffmann, die an der Einführung teilnahm.

Fundgrube zum Thema „Finanzen“

SELK: Internetpräsentation und Kollektenkarten

Witten/Hannover, 26.2.2014 [selk]

Eine Vielzahl an Informationen zum Themengebiet der kirchlichen Finanzen und ein neues Angebot für Kollektenkarten enthält die Internetpräsentation www.selk-kirche-und-geld.de der Projektgruppe „Kirche & Geld“ der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Die Seiten möchten interessierten Gemeindegliedern, Kirchenvorstehern und Pfarrern Informationen und erprobtes Material für die eigene Weiterarbeit zu Fragen des Finanzsystems und des Kirchenbeitragsverfahrens der SELK zur Verfügung stellen. Die Gruppe ihrerseits erbittet Zuarbeit, wenn Gemeinden eigenes Material erarbeitet haben, um es auf diesen Internetseiten einzustellen und die Erfahrungen an andere weiterzureichen. „Es ist doch schön, wenn sich so Gemeinden gegenseitig unterstützen und entlasten können“, so Pfarrer Burkhard Zühlke (Witten) von der Projektgruppe: „Wie viel Gewinn ist es, wenn nicht jede Gemeinde für sich das ‘Rad neu erfinden’ muss.“ Zusendungen werden erbeten an: zuehlke@selk.de

Unter der genannten Web-Adresse finden sich aktuelle Meldungen der SELK, Haushaltspläne und -abschlüsse,

Informationen zu öffentlichen Fördermitteln, Informationen zum Stiftungswesen in Kirche und Gemeinde, Material zu Kirchenbeitragsaktionen, Anschreiben zu Weihnachtsgaben, Andachten zum Thema Kirche & Geld (Dankopfer), Bitt- und Dankschreiben, Informationen für Gemeindebriefe, Predigten, Informationen, Präsentationen für Gemeindeglieder und Gottesdienst, Material für Gemeindeabende, eine Broschüre über das Besoldungssystem der SELK sowie „Kirche ohne Kirchensteuer“ (Material für den Jugendkreis) und Literatur.

Für Kirchengemeinden hat die Projektgruppe außerdem ein besonderes Angebot: „Wir sind in der Lage, zum Selbstkostenpreis Kollektenkarten herzustellen“, so Zühlke: „Kollektenkarten sind eine moderne Form, sich auch Kollekten auf der Jahreszuwendungsbescheinigung belegen zu lassen. Kollektenkarten, in Form einer EC-Karte, lösen die in manchen Gemeinden bekannten Spendentüten ab, mit denen manche Gemeindeglieder ihre Kollekten geben.“ Weitere Informationen finden sich auf den Kirche-und-Geld-Internetseiten.

SELK.info | Erinnerung

In der diesjährigen Reihe der „Erinnerungen“ soll an den großen Theologen Hermann Sasse (1895-1976) erinnert werden, der ein Lehrer der Kirche war und es bis heute ist.

Hermann Sasse - Prediger der Auferstehung Jesu Christi

Am Ostersonntag 1938, es war der 17. April, stand im Jahr der Reichspogromnacht auch der Pfarrer und Professor der Theologie Hermann Sasse auf der Kanzel. Als in Deutschland nahezu alle Welt vom völkischen Erwachen sprach und auch das Ausland davon vielfach nicht unbeeindruckt war, predigte der Gegner des Systems seinen gekreuzigten und auferstandenen Herrn Jesus Christus und tat dies anhand von Markus 16, 1-8: Maria aus Magdala und Maria, des Jakobus Mutter, mit den Salbentöpfen in der Hand am Grabe Jesu ...

Als Einstieg wählt Sasse ein Erlebnis in New York, das ihn nachhaltig beeindruckt hat. Wohlgermerkt, New York, wo die Menschen auf den einlaufenden Schiffen, darunter rassistisch und politisch Verfolgte aus Deutschland, von der Freiheitsstatue begrüßt werden. Dort hatte Sasse an

einem Brennpunkt der Stadt, von unzähligen Menschen täglich frequentiert, eine gewaltige Inschrift gesehen (und mit ihm alle anderen), auf der, zwischen zwei Hochhäusern angebracht, die Worte standen „Christ is risen“ – „Christus ist auferstanden“. Da prangte die Botschaft zu jeder Tageszeit über die gesamte Osterfestzeit hinweg. An der Botschaft, dem steinalten Gruß der Christenheit, führte für die Passanten kein Weg vorbei. Sasse erinnert die Gottesdienstbesucher daran, dass sich so die Christen der orthodoxen Kirchen grüßen, wobei der andere antwortet „Er ist wahrhaftig auferstanden“. Nicht ohne Hintergedanken fragt er, der ja täglich alle großmäuligen Parolen an vielen deutschen Häusern erleiden muss, ob man nicht „diesen Gruß mit Mitteln der modernen Propaganda buchstäblich über unsere Städte schreiben soll“. Da lese ich die Ermutung an die Kirchen, bei der

Verbreitung der frohen Botschaft nicht hinter den technischen Möglichkeiten zurückzubleiben und sehe zugleich, wie beim „Reichspropagandaminister“ Goebbels die Zornesader anschwellen würde, hätte er die Worte gehört. – Und Sasse fragt, ob diese Botschaft noch „heute“ etwas zu sagen hat, „wo neue Weltanschauungen Macht über die Geister errungen haben“. Mit solcher Frage tritt er an die Gemeinde heran, um ihr die Osterbotschaft zu sagen „als die unbegreiflichste, die befremdenste Botschaft, die unserer Welt je verkündigt worden ist, und zugleich die wichtigste, die notwendigste, die ihr verkündigt werden kann. Eine Botschaft, gegen die sich die Welt mit Händen und Füßen sträubt und die sie nicht glaubt und von der sie doch, ohne es zu wissen, lebt“. So redet einer, der im „Stahlgewitter“ des Ersten Weltkrieges mehr als einmal um sein Leben bangen musste und der die vielen sehen musste, die es auf fürchterliche Weise verloren haben. Sasse führt das Entsetzen der sonst so mutigen Frauen vor Augen und auch ihre Flucht, ihre Angst, anderen vom leeren Grab zu berichten. Sasse stellt sich und die in den Kirchenbänken mit den Frauen auf eine Stufe, denn diese Botschaft befremde auch heute, weil „die Geschichte von dem redet, was wir nicht erwarten“. Scharf trennt der große Theologe das Frühlingserwachen von der Osterbotschaft: „Hier erleben Menschen ... das erste Ostern der Christenheit, und sie erleben nichts von der Natur“. Und er fragt, ob eine Predigt gut wegkommt, wenn in ihr vom Lenz, der Blütenpracht und dem Gesang der Vögel keine Rede wäre. Solche Predigt verdürbe die Osterstimmung. Er holt die mit ja ansonsten lobenswerten Frühlingsempfinden erfüllten Leute auf den Boden der Realität und erinnert an die Apostel und an Luther, in deren Predigten vom „Frühlingswehen“ keine Rede war. Erst „als die Aufklärung den Auferstehungsglauben zerstört hat, ist Ostern eine Art Frühlingsfest geworden.“

Der Erlanger Theologe bestreitet nicht, dass bei uns Ostern und Frühling beieinander liegen. Aber, so klärt er auf, Ostern feiert die Kirche, „weil Jesus am Passahfest starb als das Passahlamm ... Darum feiern wir Ostern im Frühling“ und bezieht sich dabei auf 1. Korinther 5,7. Wäre Jesus Christus am Versöhnungstag gestorben, so Sasse, dann würden wir eben Ostern im Herbst feiern. Dann fiel natürlich die „ganze schöne Symbolik der Auferstehung in der Natur“, aber die Rede davon, so Sasse, wäre ohnehin nur „eine sentimentale Erfindung, mit der das glaubenslos gewordene Bürgertum des 19. Jahrhunderts“ seinen Unglauben kaschiert hat. Denn bekanntlich stünde in der Natur nichts auf, was tot ist. Die alten Germanen, so der Osterprediger, hätten das gewusst. Auch hier wieder

ein Seitenhieb auf die, die sich für die Nachfahren jener alten Germanen hielten. Der natürliche Mensch könne sich über diese Botschaft nur entsetzen und darum, so der Prediger, fürchteten sich die Frauen. Sasse erinnert an die Sprüche „in den Wohnstuben unserer Großmütter“ wie „Tue recht und scheue niemand!“ und er weiß, diese taugen für Poesialben, man könne sie auch auf Sofakissen stecken, doch die Botschaft dieser Sprüche wäre die, dass Menschen aufmunternde Nachrichten hören wollen. Diese Sprüche und viele Mythen sind Beispiele dafür, „daß die Menschenseele sich sehnt nach dem, was die Osterbotschaft redet.“ Doch die Osterbotschaft ist von einer anderen Welt, das ahnten schon die Zuhörer auf dem Areopag (Apostelgeschichte 17, 23-32). Als die die Osterbotschaft hörten, nahmen die ihre Kissen unter den Arm und gingen nach Hause. Nichts, so Sasse, haben die Menschen gegen die Rede vom Sieg, der der Nacht folgt. Wenn aber die Fakten der Karwoche und Ostern dazu als solche benannt werden, „dann klingt das unerbittliche Nein, heute wie in den Tagen der Apostel, bei den Deutschen der Gegenwart wie bei den Juden und Griechen des Altertums“. Wieder ein Seitenhieb, der alle Menschen auf eine Stufe stellt.

Vor dem Osterjubiläum das Entsetzen! Mit Christi Auferstehung, so Sasse, hat das Weltende begonnen. Der Erste ist durch, andere werden folgen. Zwischen den Aeonen lebt die Kirche und sagt die Botschaft und sie tut das eben auch mit dem alten liturgischen Ruf der Osternacht „Christus ist das Licht“ und der Antwort der versammelten Gemeinde „Gott sei ewig Dank“. So erklingt sie in aller Welt und dann schließt Sasse so, dass den Machthabern des Jahres 1938 in Deutschland mit ihrer Rede vom „ewigen Reich“ die Galle überlaufen muss: „Sie (die Osterbotschaft, Verf.) gilt den Gelehrten und den Ungelehrten, den Menschen aller Rassen, Völker, aller Sprachen ohne jede Ausnahme. Denn wir sind alle auf dem Wege zum Grab, das unser Ende für uns darstellt. Zu dem Grab, das unser Ende für uns alle darstellt. Zu dem Grab, in dem alle Menschengröße endet, daß das Ende aller Geschichte bedeutet, das Ende des ewigen Deutschlands ebenso wie das Ende des ewigen Roms. Zu dem Grab, das keine Menschenweisheit, keine Menschenmacht öffnet. Zu dem Grab, das uns alle verschlingt und aus dem nur einer entkommen ist in jener Osternacht.“

Autor der Reihe „Erinnerung“: Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß, Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld.

Jugendwerks-Informationen

Viele Zugänge zum Leben im Glauben

SELK: 12. Lutherischer Kongress für Jugendarbeit

Witzenhausen, 3.3.2014 [selk]

„Wir sind vollauf zufrieden, das war ein richtig schöner Kongress.“ Begeistert wie nahezu alle 50 Teilnehmenden zog das Vorbereitungs-Team des 12. Lutherischen Jugendkongresses am Ende Bilanz. Anfang März fand die diesjährige gesamtkirchliche Fortbildung des Jugendwerkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) auf der Burg Ludwigstein bei Witzenhausen unter dem Thema „Glauben leben – geistlich, praktisch, gut“ statt.

„Gute“ Andachten

Das Thema des Kongresses „Glauben leben – geistlich, praktisch, gut“ legte es nahe: Die Andachten des Kongresses, die wie immer den geistlichen Rahmen bildeten, sollten natürlich geistlich und möglich praktisch sein – und auch gut. Dieses letzte Stichwort gab den inhaltlichen Zusammenhang der Andachten im Meißnersaal der Burg Ludwigstein vor. Das Vorbereitungs-Team suchte prägnante Bibelstellen zum Wort „gut“ heraus und verteilte sie auf das Wochenende:

Den Anfang machten Theologiestudenten der Lutherischen Theologischen Hochschule aus Oberursel. Zu der Frage Jesu „Was nennst du mich gut?“ (Markusevangelium, Kapitel 10, Verse 17+18) stiegen sie mit einem kreativen Anspiel ein, in dem ein suchender Mensch unterschiedlichen Fachleuten begegnete, die ihm erklärten, was wirklich gut sei: Sport, Meditation, Bildung, Börsenspekulation. Anschließend wurde in vielen Aspekten die Antwort Jesu ausgelegt: „Niemand ist gut als Gott allein.“

„Warum habe ich immer die schweren Themen?“, fragte SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover) zu Beginn seiner Auslegung über den Satz: „Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten.“ (1. Brief an die Korinther, Kapitel 6, Vers 12) Nach mehreren illustrierenden Beispielen bediente er sich für eine Wegweisung beim Kirchenvater Augustin: „Liebe – und was du dann willst, das tu.“

Carsten Voß (Verden), Bezirksjugendpastor im Kirchenbezirk Niedersachsen-West der SELK, legte folgenden Vers aus: „Wer die Zeit und die Mittel hat, Gutes zu tun, und es nicht tut, der macht sich schuldig.“ (Jakobusbrief, Kapitel 4, Vers 17) Jakobus gehe es um Lebensänderung nach dem Freispruch Gottes in der Beichte. Demnach ist mit dem „Geht hin in Frieden!“ eben noch nicht alles wieder okay. Es gehe um Glauben leben – geistlich, praktisch, gut.

Der Gottesdienst, der von Karsten E. Schreiner (Lehrte-Arpke) und Hauptjugendpastor Henning Scharff (Homberg/Efze) vorbereitet wurde, hatte einen Vers aus den Psalmen als Überschrift: „Lobe den, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“ (Psalm 103, Vers 2b) Der Prediger rief dazu auf, die Erinnerung wach zu halten, an all das Gute, das Gott schon getan hat – im persönlichen und im weltumspannenden Bereich. Denn Erinnern helfe in düsteren und auch an den ganz normalen Tagen. Wenn er geholfen hat, dann werde er es auch wieder tun. Um das Erinnern gleich einzuüben, konnten die Gottesdienstfeiern eigene Erinnerungswörter auf bunten Klebezetteln festhalten. Diese Zettel wurden vom Team eingesammelt und an eine Pinnwand geklebt. Am Ende ergaben sie ein Erinnerungszeichen, das von Gott selbst an den Himmel gesetzt wurde: einen Regenbogen.

Starke Workshop-Einheiten

Den inhaltlichen Einstieg bot Dr. Achim Behrens, Professor für Altes Testament an der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel, der unter dem Thema „Glauben verstehen“ darauf verwies, dass alle Christen auch Theologen seien. Denn alle machten sich Gedanken „über Gott und die Welt“ und versuchten, soweit es ihnen eben möglich sei, den Weg Gottes mit den Menschen zu verstehen. Ein Zeugnis davon sei zum Beispiel das gemeinsame Glaubensbekenntnis. Er warb dafür, sich seine eigenen Fragen zu erlauben, sie auch zu stellen und zu besprechen.

Kern des Kongresses waren die fünf jeweils dreistündigen Workshops, von denen die Teilnehmenden im Laufe des Wochenendes drei besuchen konnten. In ihnen wurden unterschiedliche Zugänge zum Glauben methodisch aufgenommen und mit einem zentralen Thema aus der Jugendarbeit verbunden. Sowohl die inhaltliche Tiefe als auch die methodische Vielfalt begeisterte die Beteiligten.

Michael Benkowitz, Diakon aus Burgdorf, hatte den Auftrag „kreativ-gestalterisch“ zum Thema „Zukunft“ zu arbeiten. Besonders eindrucksvoll berichteten Teilnehmende anschließend von dem „Stummen Dialog“. Bei diesem Schreibgespräch dient eine komplett mit Papier ausgelegte Tischplatte als Schauplatz für den Gedankenaustausch. Impulse für das eigene Nachdenken wurden durch verschiedene ausgelegte Gegenstände gegeben.

Erlebnispädagogische Elemente zum Thema „Vertrauen“ vermittelte Jojo Zwingelberg, freiberuflicher Erzähler aus Krefeld. So las er beispielsweise eine biblische Geschichte vor, die er an einigen Stellen unterbrach, um die Teilnehmenden mit einzubeziehen. Er versetzte die gehörte Situation erzählerisch in die heutige Zeit und suchte gemeinsam mit den Teilnehmenden nach Lösungen, um anschließend wieder in den biblischen Text einzutauchen. Nahezu genial war seine Übung zu enttäuschem Vertrauen.

Andreas Behr, Pfarrer aus Gifhorn, arbeitete schwerpunktmäßig visuell zum Thema Freundschaft. Er führte in einen assoziativen Umgang mit Filmen ein. In drei etwas unterschiedlich konzipierten Workshops zeigte er Kurzfilme und Filmausschnitte und brachte die Teilnehmenden über einfache, offene Fragen in einen sehr intensiven Austausch miteinander. Eine kurze Information über den verantwortungsvollen Umgang mit den Filmrechten durfte hier auch nicht fehlen.

Für einen biblisch-theologischen Zugang war Dr. Christoph Barnbrock, Professor für Praktische Theologie an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel, zuständig. Sein Thema „Lust und Liebe“ wandte er

besonders auf die Liebe Gottes zu den Menschen und des Menschen zu Gott hin an. Wie sich diese Liebe ausdrücken kann, untersuchte er dann mit den Teilnehmenden anhand von Liedern aus dem Gesangbuch und der SELK-Jugendliederbuchreihe „Come on and sing. Komm und sing“. So wurden theologische Aussagen und Erkenntnisse sehr eindrücklich in ihrer direkten Umsetzung erkannt, nachgesungen und nachempfunden.

Unter den Bereich „Mitarbeiterpflege“ fiel der fünfte Workshop, den Hinrich Schorling, Gemeindepfarrer und Jugendpastor aus Witten, und Dorthe Kreckel, Sozialpädagogin aus Berlin, anboten. Unter dem Thema „Glauben leben - unter Druck“ konnten die Teilnehmenden ihre Fragen und Konflikte eintragen, die ihnen zu schaffen machten. Methodisch versiert und sehr einfühlsam wurden persönliche Fragen gesammelt und bearbeitet. Schließlich gab es auch die Möglichkeit, sich in Kleingruppen zu beraten oder mit einem der Leiter ins Gespräch zu kommen. Bei erhöhtem Gesprächsbedarf standen das Kongress-Seelsorgeteam – Pfarrer Konrad Rönnecke (Steinbach-Hallenberg) und Simone Förster (Berlin) – oder auch Mitglieder des Vorbereitungs-Teams zur Verfügung.

Konfliktbewältigung mit dem Missionsdirektor Jugendfestival der SELK in Grünberg

Kassel, 8.3.2014 [selk]

Das Jugendfestival (JuFe) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) soll vom 2. bis zum 5. Oktober im oberhessischen Grünberg stattfinden. Erste Einladungsplakate sind gedruckt und wurden bereits beim 12. Lutherischen Kongress für Jugendarbeit verteilt. Die Anmeldungs-Flyer sind noch in Arbeit, sollen aber kurz vor oder nach Ostern verschickt werden. Wer schon einmal im Gemeindebrief für die größte Jugendveranstaltung des Jugendwerkes der SELK werben möchte, kann sich Vorlagen dafür aus dem Pressebereich der JuFe-Homepage herunterladen (www.jufe.org/presse/material). Außerdem hat das Team in einer Kampfabstimmung über das neue Design der Teilnahmearmbändchen abgestimmt und eine sehr gute, aber auch sehr geheime Wahl getroffen.

Für die Workshops haben bereits 13 Referenten zugesagt. Da nicht mehr als etwa 20 Workshops gleichzeitig angeboten werden sollen, ist auch hier der Vorbereitungsstand sehr beruhigend. Es wird wieder eine bunte Mischung aus musikalischen, künstlerisch-gestalterischen, sportlichen, politischen und theologischen Veranstaltungen geben. Unter dem Thema „Spurwechsel“ wird etwa über den Wert von kirchlichen Traditionen nachgedacht, der eigene ökologische Fußabdruck betrachtet oder mit einem trockenen Alkoholiker über Suchtproblematik diskutiert. Eigens anreisen wird auch der Missionsdirektor der Lutherischen Kirchenmission (Bleckmarer Mission), Roger Zieger, um mit Jugendlichen Konfliktbewältigung zu trainieren. Dafür wird er auf seinen Sport Aikido zurückgreifen.

„Deine Sorgen möchte ich haben“ SELK: Kongressvorbereitung für 2015

Kassel, 15.3.2014 [selk]

Ein ausführliches und überwiegend positives Feedback des Anfang März durchgeführten 12. Lutherischen Kongresses für Jugendarbeit stand am Anfang des ersten Vorbereitungstreffens für den Kongress im nächsten Jahr. Der Rückblick konnte durch den guten Rücklauf der verteilten umfangreichen Feedback-Bögen sehr detailliert vorgenommen werden.

Der nächste Kongress soll vom 20. bis zum 22. Februar 2015 stattfinden. Als Arbeitstitel für das Thema hielt die

vorbereitende Arbeitsgruppe des Jugendwerkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) fest: „Deine Sorgen möchte ich haben. Seelsorge in der Jugendarbeit“. Der bewährte „Dreiklang“ aus methodischer Fortbildung, geistlichem Input und Mitarbeiterpflege soll neben den umfangreichen Kontaktmöglichkeiten auch diesmal gegeben sein. Dabei soll das Thema in doppelter Weise ausgestaltet werden: Es soll die Möglichkeit bestehen, Seelsorge in Anspruch zu nehmen. Und es soll zur Seelsorge angeleitet werden.

Kinder- und Jugendring kritisiert Pläne der Ministerpräsidenten SELK-Hauptjugendpastor: Längere Sommerferienzeit problematisch

Magdeburg, Dresden, Homberg/Efze, 16.3.2014 [selk]

Die Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten der Bundesländer wollen den Korridor für die Sommerferien ausdehnen. Dabei spielen tourismus- und verkehrswirtschaftliche Gründe eine zentrale Rolle. Was dies jedoch für die Arbeit der Jugendverbände bedeuten würde, findet keine Berücksichtigung. Der Kinder- und Jugendring Sachsen-Anhalt e.V. (KJR LSA) und der Landeselternrat in Sachsen kritisieren die Unbedachtheit dieser rein ökonomischen Haltung.

Die Ministerpräsidenten wollen die Kultusministerkonferenz per Beschluss auffordern, sich mit der Verlängerung des Zeitrahmens für die Sommerferien von derzeit 70 auf 90 Tage zu befassen. Diese Regelung soll bereits ab 2018 in Kraft treten.

Mit 70 Ferientagen – über das Bundesgebiet verteilt – ist die Ferienzeit schon sehr weit gestreckt, ein Ausdehnen um drei weitere Wochen auf drei volle Monate würde die Arbeit von Jugendverbänden enorm erschweren. Nicht nur, dass sich dadurch die arbeitsintensive Phase im Sommer verlängert. Jugendverbände und außerschulische Jugendbildung wie etwa die kirchliche Jugendarbeit, die über die Grenzen der einzelnen Bundesländer hinweg Ferienangebote stellen, werden vor erheblichen Koordinierungsproblemen stehen.

Gerade hier sieht auch der Hauptjugendpastor der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Henning Scharff, das Kernproblem für die eigene, deutschlandweit operierende Jugendarbeit. Für „freizeitfieber“, dem Reizenetzwerk für Kinder- und Jugendreisen im Jugendwerk der SELK, würde eine fehlende Kernferienzeit, eine möglichst mehrwöchige Überschneidung der Sommerferien der einzelnen Bundesländer, sehr zusetzen. Landesübergreifende Freizeiten, wie sie zurzeit die Regel sind, kann es dann kaum mehr geben. Damit sind die erforderlichen Gruppengrößen in Gefahr und somit auch ein kompletter wichtiger Zweig der Jugendarbeit.

Der KJR LSA fordert die Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten der Bundesländer sowie die Kultusministerkonferenz dringend dazu auf, die beabsichtigte Verlängerung des Sommerferienzeitrahmens zu überdenken. Bei einer solchen Entscheidung seien die Erfahrungen der jungen Menschen, von Praktikern und Aktiven in der Kinder- und Jugendarbeit zu berücksichtigen und mit einzubeziehen. Der Landeselternrat in Sachsen stellt fest, dass die Einteilung in Lern- und Ferienzeiten in erster Linie an den Bedürfnissen der Schüler ausgerichtet sein müsse und nicht an der zu erhoffenden Planungssicherheit in der Tourismusbranche.

Aus dem Weltluthertum

Belgien: 75 Jahre lutherische Kirche SELK-Schwesterkirche: Doppeljubiläum im Juni

Antwerpen, 23.2.2014 [ELKB/selk]

Vor 75 Jahren nahm eine kleine Kirchengemeinde in Antwerpen das lutherische Bekenntnis an und wurde damit zur einzigen Flämisch sprechenden lutherischen Gemeinde Belgiens. 25 Jahre später konnte die Gemeinde am Trinitatisfest ihr heutiges Gemeindehaus an der Tabaksvest 59 in Gebrauch nehmen. Das Doppeljubiläum soll am 22. Juni festlich begangen werden.

Die lutherische Gemeinde in Antwerpen bildet zusammen mit der englischsprachigen All Lutheran Church Brussels die Evangelisch-Lutherische Kirche in Belgien (ELKB). Die beiden Gemeinden haben zusammen etwa 150 Glieder. Präses der ELKB ist der Antwerpener Pfarrer Gijsbertus van Hattem. Die ELKB steht in Kirchengemeinschaft mit der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK).

Ukraine: Fünf Gemeinden der SELKU im Krisengebiet Bischof Gräfenstein: Aufruf zum Gebet

Odessa, 4.3.2014 [Canadian Lutheran/selk]

Über die angespannte Situation in der Ukraine nach der Besetzung der Halbinsel Krim durch russisches Militär und pro-russische Milizen, berichtet der Bischof der Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirchen der Ukraine (SELKU), Viktor Gräfenstein, in einem Brief an den Präses der Evangelisch-Lutherischen Kirche Kanada (LCC), Pfarrer Robert Bugbee.

„Die Situation wird jeden Tag schlechter“, so Gräfenstein in seinem Brief vom 4. März. „Niemand weiß, was morgen sein wird.“ Er beendet seinen Brief mit der Bitte

um Gebet: „Wir beten, dass der Herr den Verantwortlichen Gnade und Weisheit gebe, in Frieden zu regieren“, schreibt er. „Ich danke Ihnen für Ihre Unterstützung im Gebet.“

Die SELKU hat dreizehn Gemeinden, davon fünf auf der Krim-Halbinsel. Es gibt intensive Verbindungen zur LCC, der kanadischen Schwesterkirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Die LCC hat den Dienst der SELKU vor allem mit theologischer Ausbildung und der Entsendung von Missionaren lange unterstützt.

Qualifiziertes christliches Führungspersonal auszubilden USA: Wenthe soll LCMS-Hochschulverband leiten

Fort Wayne, 18.3.2014 [cts/selk]

Dr. Dean Wenthe, emeritierter Präsident und Professor der Theologie am Exegetical Concordia Theological Seminary in Fort Wayne, hat die Berufung zur Leitung des Concordia University System (CUS), des Hochschulverbandes der Lutherischen Kirche-Missouri-Synode (LCMS) angenommen. Er hat das Amt des Interims-Präsidenten schon seit dem letzten Herbst inne.

Die zehn Colleges und Universitäten des CUS bietet unterschiedlichste Studiengänge mit Bachelor und Master-Abschluss. Ziel des CUS ist es, qualifiziertes christliches Führungspersonal für Kirche und Gesellschaft auszubilden. Die LCMS steht mit der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft.

Das beste Werkzeug für die Evangelisation

USA: Luthers Katechismus auf Arabisch

Barron, 26.2.2014 [Reporter/selk]

Arabischsprechende Zuwanderer finden sich in den USA zunehmend nicht nur in den Großstädten, sondern auch in ländlichen Regionen. Lutherische Gemeinden dort wissen oft nicht, wie man die neuen Nachbarn mit dem Evangelium von Jesus Christus erreichen, wie die Kultur- und Sprachbarrieren überwinden könnte. Die Lutheran Heritage Foundation hat in Zusammenarbeit mit der „Lutherischen Stunde“ jetzt Martin Luthers Katechismus in arabischer Sprache veröffentlicht.

„Allah ist nicht der einzige, der Arabisch spricht“, so der Pfarrer Robert Rahn von der Lutheran Heritage Foundation. „Durch den arabischen Kleinen Katechismus spricht Gott, unser Vater, zu den Menschen in der arabischen Welt.“

Nach staatlichen Angaben ist der Islam die am schnellsten wachsende Religion in den USA. 2010 lebten mehr als 2,5 Millionen Muslime in den Vereinigten Staaten, im Jahr 2000 war es erst eine Million.

„In den letzten Jahren habe ich bemerkt, dass Anrufer immer häufiger nach christlichem Material in Arabisch

gefragt haben“, so Eric Gates von der „Lutherischen Stunde“. Dabei kämen die Anfragen aus Toronto und Los Angeles genauso wie aus Texas und Chicago.

„Es gibt eine Menge Arbeit zu tun“, so Pfarrer Karim Baidaoui, Missionar für Muslime im Texas-Distrikt der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS), einer Schwesterkirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Baidaoui arbeitet in Dallas in einer Missionsgemeinde mit Namen „Jünger des Weges.“ Über 25.000 Arabisch sprechende Flüchtlinge lebten in zwei Kilometern Umkreis um seine Kirche. Es sei fast wie ein Mekka, so Baidaoui.

„Luthers kleiner Katechismus ist die einzige lutherische Literatur in arabischer Sprache“, erklärt Pfarrer Hicham Chehab, der die Muslimmission der Peace Lutheran Church in Lombard, etwas außerhalb von Chicago, leitet. „Es gibt auch anderes christliches Material, aber streng genommen ist dies das einzige lutherische Dokument in Arabisch, das ich für den Taufunterricht verwenden kann. Es ist das beste Werkzeug für die Evangelisation.“

Demographischer Wandel als Herausforderung der Kirche

Württemberg: Synodalpräsidentin zur kirchlichen Zukunft

Stuttgart, 22.2.2014 [elk-wue]

Die 15. Württembergische Evangelische Landessynode hat bei ihrer konstituierenden Sitzung Inge Schneider zur Präsidentin gewählt. In ihrer Antrittsrede nannte Schneider als wichtige Aufgaben der neuen Synode, sich mit den Folgen des demografischen Wandels und seinen diakonischen, missionarischen und strukturellen Herausforderungen zu beschäftigen und Lösungen dafür zu finden, wie in Zukunft Gemeinde auf dem Land und in der Stadt gelebt werden kann. „Eine Fülle ethischer und gesellschaftspolitischer Fragestellungen tut sich vor uns auf: Da geht es um den Schutz des Lebens am Anfang und am Ende, den Umgang mit Menschen mit Behinderung, Pflegebedürftigen und Sterbenden, das Zusammenleben in Ehe und Familie, den Einsatz für den Frieden, die Situation von Migranten und Flüchtlingen, die Bewahrung der Schöpfung, aber auch um eine total veränderte Medienwelt.“ Außerdem müsse die Kirche deutlich machen, was sie für die Gesellschaft leiste – nicht nur in diakonischen

Einrichtungen, sondern auch in der Vermittlung christlicher Werte in Kindergärten, Schulen, im Religionsunterricht, der Jugendarbeit und den Gottesdiensten sowie durch die Pfarrerinnen und Pfarrer in der Lebensbegleitung und Bewältigung von Krisensituationen.

Die Württembergische Evangelische Landessynode wird als einzige evangelische Landessynode direkt von den Gemeindegliedern in Urwahl gewählt. Sie ist die gesetzgebende Versammlung der Kirchenleitung, wählt den Landesbischof und hat das Haushaltsrecht. Die Synodalen werden in Wahlkreisen für sechs Jahre gewählt. Sie kommt in der Regel dreimal pro Jahr zur Sitzung zusammen. Am 1. Dezember 2013 wurden in Württemberg neue Kirchengemeinderäte und die neue Landessynode gewählt.

ELFK mit leichtem Rückgang

Erfreulich: Taufen und Neuaufnahmen

Leipzig, 23.3.2014 [elfk/selk]

Die jüngste Statistik der Evangelisch-Lutherischen Freikirche (ELFK) weist eine Gesamtkirchgliederzahl von 1.246 aus. Das bedeutet einen Rückgang um 19 Kirchglieder im Berichtsjahr 2013. „Dieses kommt auch dadurch zustande, dass 27 Todesfällen nur 16 Kindertaufen gegenüber stehen“ heißt es ELFK-Gemeindeblatt „Lutherische Gemeindebriefe“ Nr. 3/2014. Erfreulich sei aber die steigende Tendenz bei Taufen sowie neun Neuaufnahmen von Erwachsenen. Diesen stünden allerdings 12 Abgänge durch Austritt oder Ausschluss gegenüber. Positiv zu werten

seien auch fünf kirchliche Trauungen in Gemeinden der ELFK.

Die ELFK gehört zu den Vorgängerkirchen der 1972 durch Zusammenschluss verschiedener Bekenntniskirchen gebildeten Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) SELK. Auf dem Gebiet der damaligen DDR bestand sie eigenständig weiter und existiert auch heute als selbstständige Kirche.

Äußerst erfahrene Führungskraft

USA: Just Leiter des Spanischprogramms am CTS

Fort Wayne, 5.3.2014 [cts/selk]

Das Concordia Theological Seminary (CTS) in Fort Wayne, eine der beiden theologischen Ausbildungsstätten der US-amerikanischen Lutherischen Kirche–Missouri Synode (LCMS), Schwesterkirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), hat Dr. Arthur A. Just Jr., Professor für exegetischen Theologie, als Direktor der spanischsprachigen pastoralen Ausbildung berufen. Just hat von 1966 bis 1974 in Mexiko-City gelebt. In den späten 1970er Jahren zog die Familie nach Spanien, wo es illegal war, sich zum evangelischen Gottesdienst zu treffen. „Wir

beteten einmal im Monat mit Anglikanern aus England in einer Friedhofskapelle, versteckt vor der Guardia Civil“, so Just. Die Erfahrungen in beiden Ländern hätten einen bleibenden Eindruck hinterlassen.

Die Missionsarbeit unter Spanischsprachigen wachse, sagt Dr. Charles A. Gieschen, CTS-Studiendekan. Das CTS sei wirklich gesegnet, mit Dr. Just eine äußerst erfahrene Führungskraft für den nötigen Ausbau in diesem Arbeitsbereich zu haben.

Theologie und Kirche verbunden

VELKD: Eduard Lohse zum 90. Geburtstag gewürdigt

Hannover, 17.2.2014 [velkd]

Der Leitende Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Landesbischof Gerhard Ulrich (Schwerin), hat Prof. em. Dr. Eduard Lohse zu seinem 90. Geburtstag am 19. Februar gratuliert und seine kirchlichen und wissenschaftlichen Leistungen gewürdigt. Eduard Lohse war von 1975 bis 1978 Leitender Bischof der VELKD.

In seinem Gratulationsschreiben betont Ulrich das Zusammenwirken von Wissenschaft und Kirche im Leben des Jubilars. „Ihr Lebenslauf und Lebenswerk erscheint mir durch zwei große Linien gekennzeichnet zu sein: Zum einen durch die Bindung an unsere Kirche und zum anderen durch das Engagement für die Wissenschaft.“ So habe

Lohse über viele Jahre kirchliche Leitungämter wahrgenommen.

Lohse habe auf überzeugende Weise gezeigt, „dass sich theologische Wissenschaft und kirchliche Verantwortung nicht ausschließen, sondern auf kreative Weise miteinander verbinden lassen“, schreibt Ulrich. „So wie die Kirchenleitung auf solide Theologie angewiesen ist, so ist die Wissenschaft auf den Bezug zur Glaubenspraxis verwiesen. Nicht ohne Grund waren Sie als Präsident des Weltbundes der Bibelgesellschaften für viele Jahre an der Schnittstelle zwischen akademischer Forschung und Gemeindebezug tätig.“

Niedersachsen: Verschlankte Kirchen-Konföderation Gemeinsames Parlament aufgelöst

Hannover/Braunschweig, 10.3.2014 [epd]

Die fünf evangelischen Kirchen in Niedersachsen schaffen ihr gemeinsames Parlament ab und öffnen der Diakonie den Weg zu Tarifverhandlungen mit den Gewerkschaften. In ihrer voraussichtlich letzten Sitzung beschloss die Synode der Konföderation am 8. März in Hannover, sich ab 2015 ersatzlos aufzulösen. Die Zusammenarbeit der Kirchen soll so vereinfacht und verschlankt werden. Die Bischöfe der einzelnen Kirchen unterzeichneten nach fünfjährigen Beratungen einen neuen Konföderationsvertrag.

Die Idee einer landesweiten gemeinsamen Kirche wird damit vorerst nicht verwirklicht. Die evangelisch-lutherischen Kirchen von Braunschweig, Hannover, Oldenburg, Schaumburg-Lippe sowie die Evangelisch-reformierte

Kirche hatten sich 1971 zur Konföderation zusammengeschlossen, um ihre Interessen gegenüber dem Land Niedersachsen gemeinsam zu vertreten und Gemeinschaftsaufgaben wahrzunehmen. Sie repräsentieren zusammen knapp 3,8 Millionen Protestanten.

Kritiker hatten immer wieder einen zu hohen Abstimmungsbedarf zwischen den Kirchen bemängelt. Der neue Vertrag sieht zahlreiche Vereinfachungen bei der Gesetzgebung vor. Zudem soll der zehnköpfige Rat der Konföderation gestärkt werden. In neun Jahren werden die Reformen ausgewertet.

Litauen: Lutherische Kirche nimmt syrische Flüchtlinge auf Sabutis: „Wir wissen um den Schmerz“

Vilnius, 27.02.2014 [gaw]

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Litauen nimmt 40 syrische Bürgerkriegsflüchtlinge auf. Dies teilte der Bischof der Kirche, Mindaugas Sabutis, mit. Am 26. Februar landete ein litauisches Militärflugzeug mit zehn syrischen Familien an Bord auf dem Flughafen der litauischen Stadt Šiauliai.

Die Flüchtlinge werden in litauischen Familien und Pfarrhäusern der Kirche untergebracht. Sabutis: „Wir haben uns dafür entschieden, insbesondere christliche Familien bei uns aufzunehmen.“ Christinnen und Christen sind im syrischen Bürgerkrieg immer wieder Zielscheibe muslimisch-extremistischer Rebellenorganisationen.

Die Familien genießen Gast-Status in Litauen und dürfen solange bleiben, bis der Krieg zu Ende ist, so Sabutis: „Der litauische Staat hat ihnen entsprechende Visa erteilt.“ Die Organisation der Ausreise aus Syrien und des Aufenthaltes in Litauen habe rund vier Monate gedauert, so Sabutis. Er dankte dem litauischen Außenministerium für dessen Unterstützung.

Die Motivation, syrischen Christen Zuflucht zu gewähren, so der Bischof, entspringt eigenen Erfahrungen als Christen in einem ehemals kommunistisch besetzten Land: „Litauische Lutheraner haben nach dem 2. Weltkrieg in Deutschland und den USA Zuflucht vor den sowjetischen Besatzern gefunden. Litauer hingegen, die in Schweden Zuflucht suchten, wurden zurück in die Sowjetunion geschickt. Wir wissen um den Schmerz, verfolgt und auf der Flucht zu sein und keine Zuflucht zu finden.“

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Litauen zählt rund 20.000 Mitglieder in 54 Gemeinden. Ihre Wurzeln gehen zurück bis in die Reformationszeit. Mit der Angliederung Litauens an die Sowjetunion im Jahre 1944 begann für die Kirche eine Zeit der Repression und Verfolgung. Viele lutherische Christinnen und Christen verließen das Land. Jahrzehntlang existierte eine von diesen Flüchtlingen gegründete Litauische Evangelisch-Lutherische Auslandskirche, die sich im Jahre 2008 wieder mit ihrer Mutterkirche, der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Litauen, vereinigte.

Ukraine: Bischofsbesuch auf der Krim

DELKU-Pfarrer musste Halbinsel vorübergehend verlassen

Simferopol, 14.3.2014 [delku]

Am 11. und 12. März besuchte der Bischof der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine (DELKU), Sergius Mashevski die Gemeinden auf der Krim. Nach den jüngsten politischen Entwicklungen auf der Halbinsel sind die Gemeinden der DELKU wie alle Christinnen und Christen, die dort leben, in einer sehr schwierigen Situation. Markus Hering, Pastor der sieben DELKU-Gemeinden auf der Krim sah sich gezwungen, aus Angst um das Leben seiner Frau und der zwei kleinen Kinder, die Halbinsel vorübergehend zu verlassen. Die verstreut liegenden Gemeinden in Simferopol, Feodossija, Kertsch, Sudak, Kok-

tebel, Jalta und Jewpatoria werden notdürftig von Diakon Eugene Donetsk und Prädikanten versorgt.

Die Vertreter der sieben Krim-Gemeinden betonten, auch in Zukunft Teil der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine bleiben zu wollen. Daneben berieten sie mit dem Bischof, wie sie in Zusammenarbeit mit anderen Religionsgemeinschaften bei der Aufrechterhaltung von Frieden und Stabilität in der Ukraine und auf der Krim helfen können.

Russland: ELK AB befürwortet Anschluss der Krim

Lossagung von der Ukraine als richtig gewertet

Moskau, 18.03.2014 [ref.ch News/kipa]

Die 2006 gegründete „Evangelisch-Lutherische Kirche des Augsburgers Bekenntnisses“ (ELK AB) begrüßt die Aufnahme der ukrainischen Halbinsel Krim in die Russische Föderation. Die ELK AB ist eine der drei lutherischen Kirchen Russlands.

„Guten Tag Krim, du kehrst nach Hause zurück“, schrieb der Präsident der ELK AB-Generalsynode, Wladimir Pudow, in einer auf der Internetseite der Kirche veröffentlichten Erklärung. Nach offiziellen Angaben entschieden sich am 16. März knapp 97 Prozent der Wähler auf der Krim für einen Anschluss an Russland.

Angesichts der Bedrohungen der Bürger auf der Krim sei es richtig, dass sich die Krim von der Ukraine lossage. Die „territoriale Integrität“ der Ukraine könne kein Argument sein, wenn sie den Menschen „Tod und Leid“ bringe, so Pudow.

Die ELK AB gehört weder dem Lutherischen Weltbund noch dem Internationalen Lutherischen Rat an. Sie hat nach eigenen Angaben landesweit vierzig Kirchengemeinden.

Russland/Ukraine: Bischof Brauer beunruhigt

Christen sind berufen, Friedensstifter zu sein

Moskau, 21.3.2014 [gaw]

Von den politischen Spannungen zwischen Russland und der Ukraine sind auch die lutherischen Kirchen betroffen. Durch die Äußerung der Evangelisch-Lutherische Kirche des Augsburgers Bekenntnisses (ELK AB) entstand der Anschein, als würden die russischen Lutheraner die Annektierung der Krim voll und ganz befürworten. Dagegen verwahrt sich Bischof Dietrich Brauer aus Moskau und kommissarischer Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands. Er schreibt: „Mit größter Beunruhigung beobachten wir die gespannte Situation

zwischen den Brudervölkern Russlands und der Ukraine. Leider werden, wie es schon oft in der Geschichte war, die einfachen Menschen zu Opfern der politischen Auseinandersetzung der Führungsetagen. Wir sehen, dass die christlichen Denominationen beider Seiten eine innere Spaltung erleben. Es geschieht eine Brandmarkung, eine Radikalisierung der Ansichten, der Informationskrieg geht weiter. Sowohl im Westen wie auch in Russland wird die Situation in der Ukraine äußerst einseitig dargestellt. Anstatt die realen Gründe der Krise in der Ukraine zu ana-

lysieren, denken viele in Klischees und Schablonen und gebrauchen manchmal sogar die Rhetorik aus der Zeit des ‚Kalten Krieges‘.

In der Situation der Regierungslosigkeit, die in der Ukraine entstanden ist, haben die Einwohner der Krim den Wunsch geäußert, sich Russland anzuschließen. Als Bürger der Russischen Föderation, die nach ihren Gesetzen leben, akzeptieren wir ihre Entscheidung. Aber dabei können wir die Zerstörung des Vertrauensverhältnisses zwischen Russen und Ukrainern dennoch nur mit Beunruhigung wahrnehmen. Wir beten zu Gott um Weisheit für alle, denen die Verantwortung übertragen ist, Entscheidungen zu treffen, von denen die Zukunft der Beziehungen der beiden Länder abhängt. Auch äußern wir die

Hoffnung, dass die Einheit unseres Kirchenbundes trotz dieser Umstände gewahrt bleibt, und vertrauen darauf, dass unsere europäischen und amerikanischen Partner nicht zulassen, dass die einfachen Menschen unter der Spannungssituation zwischen Russland und der Weltgemeinschaft leiden.

Als Christen sind wir dazu berufen, nicht in Schablonen und Klischees zu denken, sondern Friedensstifter für die Menschen der ganzen Welt zu sein, Verkünder der Frohen Botschaft Christi, und mit Liebe zu handeln. Christus sagt: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.“ (Johannesevangelium, Kapitel 14, Vers 27)“

Slowakei: Lutheraner beklagen niedrige Pfarrgehälter Situation der Geistlichen unwürdig

Bratislava, 4.3.2014 [gaw]

Der Generalbischof der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in der Slowakei, Miloš Klátik, und der Vorsitzende des Pfarrvereins, Jaroslav Matys, trafen sich im Februar 2014 mit Ján Richter, Minister für Arbeit, Sozialwesen und Familie der Slowakischen Republik, zu einem Gespräch über Pfarrgehälter. In der Slowakei werden die Pfarrgehälter vom Staat bezahlt. Diese Regelung stammt aus der sozialistischen Zeit und ist als Ausgleich für den enteigneten Kirchenbesitz getroffen worden.

Die Kirchenvertreter wiesen den Minister darauf hin, dass die Pfarrgehälter in zahlreichen Fällen noch unter dem aktuellen Mindestlohn von 352 Euro liegen. Die Situation der Geistlichen sei unwürdig. Ihr Gehalt in der evangelischen Kirche bewegt sich zwischen 321 Euro bei Vikaren und 505 Euro bei Pfarrern, die kurz vor dem Ruhestand stehen. Der Durchschnittsverdienst von Akademikern in der Slowakei beträgt jedoch 1.016 Euro.

USA: Kirche neu denken Leitende Bischöfin der ELCA beschreibt neue Schwerpunkte

Itasca, 10.3.2014 [elca]

Elizabeth A. Eaton, leitende Bischöfin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika (ELCA), hat am 28. Februar bei der ELCA-Bischöfenskonferenz in Itasca ihr Verständnis von Kirche in vier Punkten beschrieben: „Wir sind Kirche. Wir sind lutherische Kirche. Wir sind gemeinsam Kirche. Wir sind Kirche zum Wohle der Welt.“ Die Mitte kirchlichen Lebens, so Eaton, sei der Gottesdienst; in der Mitte des Gottesdienstes stehe der gekreuzigte und aufgestandene Christus. Kirche betreibe zwar das „Geschäft der Glaubensvermittlung“, aber nicht um neue Mitglieder oder religiöse Marktanteile zu gewinnen. Es gehe um nichts anderes, als Christus zu kennen – und ihn als den Gekreuzigten.

Bei all dem, was es in Kirche und Gemeinde an Planung und Strategieüberlegungen gebe, fragte Eaton, ob es da auch genug Stille gebe, um auf den Heiligen Geist hören. Gebet, Stille, Gottesdienst, Freigiebigkeit, Nächstenliebe und Bibelstudium müssten das Leben der Kirche und ihrer Mitarbeiter, auch der Bischöfe, prägen.

Die vom 26. Februar bis zum 4. März tagende Bischöfenskonferenz beschäftigte sich daneben intensiv mit den Spannungen im Lutherischen Weltbund (LWB), deren einziges US-amerikanisches Mitglied die ELCA ist. Die Zusammengehörigkeit in dieser weltweiten Gemeinschaft von 142 Kirchen mit zusammen mehr als 70 Millionen

Christen in 79 Ländern sei für die ELCA ein hohes Gut. Gemeinsam mit LWB-Generalsekretär Martin Junge besprachen die Bischöfe die schwierige Situation im LWB, nachdem die Äthiopische Evangelische Kirche Mekane Yesus wegen unterschiedlicher Auffassungen vor allem in sexualethischen Fragen die kirchliche Gemeinschaft mit der ELCA und der Kirche von Schweden aufgekündigt hatte. Die Bischöfe beschlossen hier Besuche in Schweden

und Äthiopien, bei denen die Schwierigkeiten besprochen werden sollen.

Die ELCA ist mit über 4 Millionen Mitgliedern in rund 10.000 Gemeinden in 50 Bundesstaaten und in der Karibik eine der größten christlichen Kirchen in den USA.

Bischof Younan erhält Ehrendokortitel aus Münster Festakt im November

Jerusalem, 26.2.2014 [elcjh]

Der Bischof der Evangelisch Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land, Munib Younan, erhält den Ehrendokortitel der evangelisch-theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Die Universität hat dazu mitgeteilt: „Munib Younan wirkt als evangelischer Theologe in einer konfliktbeladenen Region als versöhnender Brückenbauer zwischen Religionen und Ethnien. Er lebt und praktiziert die evangelische Einsicht in die grundlegende Bedeutung der Vergebung für das

menschliche Miteinander, aus der Versöhnung erwachsen kann. Als Bischof einer kleinen evangelischen Kirche hält er mit hoher theologischer Urteilskraft die evangelische Stimme im Nahen und Mittleren Osten präsent und betreibt aktive Versöhnungsarbeit in ökumenischen und interreligiösen Dialogen und in den Bildungsaktivitäten seiner Kirche.“ Der Ehrendokortitel wird Bischof Younan am 19. November in einem Festakt überreicht.

Aus der evangelischen Welt

Die „Bielefelder Bibel“ auf der Leipziger Buchmesse Fachbereich Gestaltung mit großem Stand und zahlreichen Publikationen

Bielefeld, 11.3.2014 [fhb/selk]

„Wir Typografen leiden, weil man die Bibel vor lauter Bleiwüste nicht lesen kann. Man schläft ein, obwohl es doch um so viel Emotionales, ja um Mord und Totschlag, um Verzweiflung, Wunder und Rettung geht.“ Prof. Dirk Fütterer, am Fachbereich Gestaltung der FH Bielefeld für die Typografie verantwortlich, bringt die Gemütsverfassung seiner Gilde auf den Punkt: das Buch der Bücher, ein aus Sicht der Gestalter eher vernachlässigtes Werk, obwohl es doch eigentlich „die Wiege der Typografie ist“, so Fütterer.

Das soll sich ändern. Seit nunmehr fünf Jahren sitzt Fütterer mit seinen mittlerweile rund 60 Studierenden an einer gestalteten Neufassung der Heiligen Schrift. Das Ergebnis, die „Bielefelder Bibel“, so der Arbeitstitel, wird auszugswise auf der diesjährigen Leipziger Buchmesse vom 13. bis 16. März zu sehen sein. Fütterer: „Wir trauen uns zu,

eine Beta-Version zu zeigen, und wir sind gespannt auf die Reaktionen.“

In fünf Bände unterteilt ist die „Bielefelder Bibel“. Der dritte Band mit dem Titel „Weisheit“ liegt auf der Messe aus. „Handliche Bände mit jeweils bis zu 600 Seiten“, so Fütterer, werden akribisch aufbereitet im Format 18 mal 24 Zentimeter. „Nexus“, eine Schrift des niederländischen Typografen Martin Majoor, kommt zum Zuge. Weg von der gestalterischen Monotonie, hin zur Umsetzung literarischer Vielfalt. Ein Gedicht wird als Gedicht kenntlich gemacht. Ein Brief soll als privates Anschreiben erkennbar sein und dem bekannten Muster folgen: Anrede, dann Fließtext.

Mal zweispaltiger Text auf einer Seite, gefolgt von einer halb-leeren Seite, damit das Auge ausruhen kann. Wich-

tiges in großen Lettern hervorgehoben, Nebensächliches kleingedruckt zusammengefasst. Fütterer: „Natürlich waren und sind wir nicht gänzlich frei in der gestalterischen Interpretation der Textstellen, sondern wir haben hier stets einen renommierten Exegeten zu Rate gezogen.“ Mit Prof. Dr. Norbert Lohfink, dem emeritierten Frankfurter Bibel-Forscher, stand ihnen ein verlässlicher Ansprechpartner zur Seite.

40 Quadratmeter groß ist der Stand des Fachbereichs Gestaltung auf der Buchmesse. Zum vierten Mal sind Studierende mit ihrem Professor in Leipzig vertreten. Zuvor war man jahrelang auf der Frankfurter Buchmesse aktiv. Doch die Zeiten und die Konzepte haben sich verändert. „Leipzig ist für uns interessanter, die Messe ist bunter, sie ist Treffpunkt für die Buch-Szene und ungeheuer kommunikativ“, sagt Typograf Fütterer.

Seit Dezember haben Studierende das Konzept für den Messestand mit drei Themenbereichen entworfen: ein

nach zwei Seiten offener Stand mit markantem gelbem Teppichboden ausgelegt und vier runden Sitzmöglichkeiten im selben Gelb gehalten. Die gut zwei Meter hohen Wände tuchbespannt, teils mit verdeckten Lichtröhren und mit Einschubmöglichkeiten für Bücher, Magazine und Zeitschriften versehen.

Diese aktuellen Veröffentlichungen ergänzt eine außergewöhnliche Sammelpublikation illustrativer studentischer Arbeiten, die von Professor Nils Hoff betreut wurden. Bibel, Magazine, Sammelpublikation: ein eindrucksvoller Dreiklang und gleichsam Einstieg in die Welt der FH-Gestalter aus Bielefeld. Verantwortlich für das studentische Messe-Konzept und seine Umsetzung: Katherina Kleinert, Yvonne Lason, Robert Lohmann und Oliver Memic. Clarissa Becker und Arne Vogt, gleichfalls in Leipzig mit dabei, stellen die Arbeiten an der „Bielefelder Bibel“ vor.

Dokumentation

Auch auf der Leipziger Buchmesse 2014

SELK.Info-Redakteur Alberto Kaas hat die Leipziger Buchmesse (13. bis 16. März 2014) besucht. Im Folgenden schildert er Eindrücke, die er bei seinem Messebesuch gesammelt hat.

Der erste Gang führte mich zum Stand der Tageszeitung „neues deutschland“ (nd) – ihrer Literaturbeilage zur Leipziger Buchmesse wegen. Das brachte mir später den wie immer zurückhaltenden, aber sehr deutlichen Kommentar von Dr. Rainer Stahl ein, der den Martin-Luther-Bund auf der Messe vertritt und in der DDR aufgewachsen ist: „Die Presseorgane in der DDR wurden immer mit dem bezeichnet, was es nicht gab und was nicht war: ‚Freies Wort‘ und ‚neues deutschland‘“. Die Enttäuschung ist groß. Diesmal kommt mit wenigen Ausnahmen die Lyrik im nd überhaupt nicht mehr vor. Jahrelang bot die Zeitung zur Buchmesse die umfangreichste Vorstellung von Gedichtbänden. Ein kleines Lyrikfest zum Mitnehmen. Danke nochmals! Und: Schade!

Tags zuvor in der Stadt, ich halte eine Papiertüte in der Hand, darinnen ein Büchlein mit Gedichten, erworben in der Connewitzer Verlagsbuchhandlung in der Ladenpassage „Specks Hof“: Dietmar Dath, „Gott ruft zurück“. Ich freilich entdecke seinen Rückruf nicht, im Sonnenschein am alten Rathaus sitzend, jedenfalls nicht in der

Lektüre des schön gestalteten Bandes; vielleicht ruft der Titel ja nur ein noch uneingelöstes Versprechen aus. Dafür enthält die Verpackung einen Mehrwert, eingebracht von der Firma Lesefutter (<http://www.lesefutter.org/lesefutter.html>). Auf einer Seite der Tüte wird für einen Film geworben, auf der anderen lese ich dieses Gedicht von Carl-Christian Elze (siehe: <http://www.poetenladen.de/carl-elze-person.html>):

ich möchte gern bitten: ich möchte den zufall bitten, bitte nicht mir größten schaden zuzufügen. vor allem nicht, mein kind. das darf nicht, nie, verderben, bevor ich nichts mehr seh noch hör, noch fühl, noch denk. so geht die bitte aller bitten. auch will ich selbst nicht übermäßig unerquicklich, unersättlich an mir leiden. doch ist's die bitte nicht von allen bitten. ich möchte gern bitten: ich möchte den zufall bitten, bitte nicht mir innren schaden zuzufügen. vor allem nicht, mein herz. das soll nicht, nie, verderben, solange ich noch was seh & hör & fühl & denk. so geht die bitte aller bitten auch.

Es stammt aus seinem 2013 bei luxbooks, Verlag Christian Lux, Wiesbaden, erschienen Gedichtband *ich lebe in einem wasserturm am meer, was albern ist*.

Der Verlag (<http://www.luxbooks.de>), der Autor und sein Gedicht werden mir auf der Messe wiederbegegnen. Am Sonnabend, 15. März, gibt es dort auf dem Literaturfo-

rum „eine Stunde lang Lyrik“, wie Heinrich Detering für die Veranstalter, die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt und die Stiftung Lyrik Kabinett (München), den Menschen im Publikum „warnend“ mitteilt.

Denn jetzt werden „die Gedichtbücher des Jahres 2013“ vorgestellt. Die „Lyrik-Empfehlungen“ heben aus der Vielzahl der Neuerscheinungen die Werke elf deutschsprachiger Dichter sowie elf ins Deutsche übersetzter Autoren von Gedichten hervor. Dabei gehe es nicht um ein Ranking, sondern darum, „die Stimmenvielfalt der gegenwärtigen Poesie stärker ins öffentliche Gespräch zu bringen. Die Empfehlungsliste erscheint einmal jährlich.“ (Im Internet zugänglich über www.daslyrischequartett.de)

Drei der empfohlenen Lyriker sind dabei. Der ihren Gedichtband ausgewählt hat, trägt sein Empfehlungsgutachten vor, dann liest der Autor selbst. Die Runde eröffnet der Lyriker Jan Wagner, der von Carl-Christian Elzes neuen Gedichten rühmt, sie „bedienen sich eines Tons, der in der zeitgenössischen Lyrik vielleicht gefehlt hat – einfach, ohne banal zu sein, direkt und dennoch originell, bild- und vergleichsstarke, mal komisch, mal derb, oft überraschend und immer berührend. Dabei geht jedes der lose gefügten Gedichte von einem ungeschützt sich ausstellenden, sich immer wieder hinterfragenden Ich aus ..., von dessen scheinbar ganz alltäglichen Beobachtungen an sich selbst und anderen, von jenen allen bekannten und doch verlässlich rätselhaften Gefühlsregungen.“

Im Anschluss an die Lesung kann eine kleine Fragerunde stattfinden. Als abschließende Frage formuliert Heinrich Detering seinen Eindruck, es gehe bei Elzes Gedichten immer über den Menschen hinaus: nach unten – es wimmelt von Tieren – und nach oben ist von „auferstehen“ die Rede, ob dies stimme? Unerwartet entwaffnend bekennt sich Carl-Christian Elze zur (Gottes)Bedürftigkeit des Menschen: Die Tiere – ja, sein Vater sei Tierarzt im Leipziger Zoo gewesen ..., und „die Suchbewegung nach oben ist auch da, weil ich wie alle – er spricht dies langsamer – Angst vorm Sterben habe.“

Lyrik lebt in Leipzig. Im dritten Jahr schon werden Abendlesungen in der Lyrikbuchhandlung durchgeführt. „Die Buchhandlung der Lyrikverlage zur Leipziger Buchmesse befindet sich in der Galerie Delikatessenhaus in der Karl-Heine-Straße. Die Lyrikbuchhandlung ist eine Initiative, die Verlage unterstützt, welche annähernd 50 % Lyrik im Verlagsprogramm führen und insbesondere zeitgenössische Autoren publizieren. Ihr verlegerisches Risiko ist hoch, da der Markt sehr klein ist.“ Ihr Engagement für ihre verlegerische Arbeit möchte die Lyrikbuchhandlung durch eine Präsentation und durch Lesungen würdigen.

Bei Eberhard Häfner (<http://www.belletristik-berlin.de/irrtum-zeigt-im-alphabet-methode>), der dort am Mitt-

wochabend liest, heißt es gleich im ersten Gedicht seines Bandes „Irrtum zeigt im Alphabet Methode“ (Verlagshaus J. Frank, Berlin 2013):

*„hintereinander standen die Analphabeten
vorgelesen, was geschrieben, das ist geschrieben*

keine Seele gerettet durch Funk oder Flüche.“

Ob dies auch zu der „Parade gelehrter Anspielungen“ zu rechnen ist, die ein Rezensent in Häfners Gedichten ausgemacht haben will? Der Dichter ist jedenfalls einer, der die Tradition, der auch das Wort der Bibel kennt, wie gleichfalls das Gedicht „Nahe Wellen aus fernen Quellen“ zeigt:

*„Bleibe bei uns im Emmauslicht
sagten die Penner, wir warten auf den Dopplereffekt*

...

... es wollte Abend werden“

Die Gedichte Häfners, vom Dichterkollegen Jan Kuhbrodt als Berliner Mystik identifiziert, sperren sich gegen schnellen Verbrauch und leichte Zuschreibungen. Vielleicht ist es gerade ihr Anspruch, dass man zu ihnen zurückkehre unter der Fragestellung des allerersten Gedichts „wo waren wir stehengeblieben“. Der Verlag meint, er publiziere Texte, die „eine eigene Relevanz und Dringlichkeit beanspruchen“.

Im Bereich der Independent-Verlage fällt mir am Stand von Volland & Quist (<http://www.volland-quist.de>) ein weiterer Titel ins Auge, der das oft verschämt nur behandelte Thema Gott in die Öffentlichkeit führen will. In diesem Buch führt Ahne seine „Zwiegespräche mit Gott“. Da es mittlerweile das vierte Buch dieser Gespräche ist, muss ich wohl etwas verpasst haben. Ich wohne eben nicht in Berlin. Denn Ahnes „Zwiegespräche mit Gott“ sind regelmäßig in Radio Eins vom Rundfunk Berlin-Brandenburg zu hören (http://www.radioeins.de/programm/sendungen/modo1619/zwiegespraeche_mit). Seit 2007 erscheinen sie in Buchform bei Volland & Quist. Der 2004 gegründete Verlag veröffentlicht nach eigenen Angaben „junge, zeitgemäße Literatur, den meisten Büchern liegt eine CD oder DVD bei, auf der sich neben Lesungen der Autoren selbst oft auch Bonusmaterial befindet. Volland & Quist veröffentlicht hauptsächlich Lesebühnenliteratur, Spoken-Word-Lyrik und Romane und Erzählungen junger osteuropäischer Autoren. Seit 2010 werden Kinderbücher verlegt.“

Ahne, am 5. Februar 1968 als Arne Seidel in Berlin geboren, ist ein alter Hase der Lesebühnen, seit 1995 gehört er zum Stamm der Berliner Lesebühne „Reformbühne Heim & Welt“, die jeden Sonntag im Kaffee Burger veranstaltet wird. Diese Literaturform ist ein Kind der Wendezeit. Ein „festes Autorenensemble, ergänzt durch je einen Gast,

gibt monatlich am gleichen Ort selbstverfasste Texte zum Besten. Im Gegensatz zum Poetry Slam findet kein Wettbewerb statt.“ Die Texte sind meist kurz und sie werden gelesen.

Dies geschieht auch in Leipzig auf der Leseinsel der Jungen Verlage. Ahne liest den Part seines Gesprächspartners mit, der diesmal durch eine andere dringende Verpflichtung verhindert sei. Gespannt, unter Körperspannung wie ein Korke, der aus einer Sektflasche springen wird, wie ein Tischtennispieler in Anspannung, die sich mit dem Schlag plötzlich entlädt, trägt Ahne ein erstes Gespräch übers Verliebtsein vor.

Nein, das ist kein Klamauk, den der Autor da aufführt. Die Texte haben nichts Albernes oder Herablassendes. Mal sind die Gesprächspartner ruppig zueinander, mal gehen sie fast zärtlich miteinander um. Gott muss dem menschlichen Gegenüber auf drastische Weise klarmachen, was er vom gesellschaftlichen Umgang mit einer Sache hält oder nicht hält (der homosexuellen Lebenspraxis), Ahne versucht immer wieder Gott zu Statements zu provozieren, aber eben durch die Hintertür.

Ahne ist ständig klamm und braucht auch stets ein Bier. Vor allem aber diesen einen Gesprächspartner. Im Gegenüber bleiben, das Du dem andern gewähren, das hält zusammen. Sie kommen immer wieder zusammen. Dabei kommt zur Sprache, was gerade dran ist: Der umtriebige Ahne sammelt seine Eindrücke und Erfahrungen und bringt sie vor Gott ins Gespräch.

Nur beten will er nicht:

Arne: „Nee. Da is mir die geistije Jesundheit deutlich wichtija als die Körperliche. Tschüss Gott.“
Gott: „Tschüss, du Ignorant.“

Aber es gibt auch Dinge, die Gott nicht will oder tut: „Ich zieh übrjens doch nich nach Marzahn“. Also: „Gott lebt. In der Choriner Straße 61“, Berlin, Prenzlauer Berg.

Wenn Gott dem an empfindlichen Ein- und Schlafstörungen leidenden Ahne empfiehlt, es doch mit einem Buch zu versuchen, macht er ihm ein durchaus niederschwelliges Angebot: „Muss nich die Bibel sein. Ürgendeens, wat dir jefällt“. Doch dessen Interesse gilt überhaupt keiner Lektüre. Seine Bindung besteht an den BFC: „Dit is keene Partei is dit, keene politische Weltanschauung, keen Lebenspartna, keene Religion. Wemman Fän von einen Fußballvaein is, ja, denn is man dit sein Leben lang. Den is ma da jebunden.“ Damit ist der letzte Erkenntnisstand des Zwiegesprächs noch nicht erreicht. Gott wendet noch ein: „Steht so nich in meine Jebote“. Selbstverständlich kann Ahne das nicht unwidersprochen hinnehmen. ...

Wie beim Wein zeigt sich auch bei den Zwiegesprächen

mit Gott der Gehalt immer noch einmal im Abgang. Das ist große Kleinkunst.

Vielerlei Missionen | Freitag, 14.03.2014, vormittags

Im Rahmen von „Leipzig liest“ findet auf der Leseinsel Religion in Halle 3 des Messegeländes eine Diskussion statt zwischen Freddy Dutz, Leiterin des Pressereferats des Evangelischen Missionswerks in Deutschland, und Markus Nietzke, dem früheren Missionsdirektor der Lutherischen Kirchenmission, jetzt Pastor der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in der Kleinen Kreuzkirchengemeinde in Hermannsburg. Die Moderation hat Friederike Ursprung von Radio PSR (Privater Sächsischer Rundfunk). Veranstalter ist der SELK-Partnerverlag „Edition Ruprecht“ in Göttingen.

In der Diskussion soll es um die Frage gehen, warum 1910 66 % der Christen in Europa lebten, heute aber nur noch 26 % – und um das Buch „Kontinentalverschiebung des Glaubens. Die Entdeckung des Christentums in Afrika“ von Lamin Sanneh, erschienen 2013 bei Edition Ruprecht. Dr. Sanneh stammt aus dem westafrikanischen Gambia und lehrt als Professor für Missionswissenschaft und Kirchengeschichte an der Divinity School der Yale University in New Haven/USA. Sein 110 Seiten schmales Werk ist aus dem Amerikanischen übersetzt worden von Christine Kubik, die bei der Diskussion anwesend war.

„Mission beendet?“. Der Titel der Veranstaltung hätte als Provokation aufgefasst werden können, in Sinne von: Mission ist erledigt, abgeschafft, endlich aufgegeben. Die Diskussionsteilnehmenden hingegen führen ein sachliches und für die Zuhörerschaft förderliches Gespräch zum Thema Mission vor dem Hintergrund des Buches von Sanneh. Denn Dutz, Nietzke und Moderatorin Ursprung verstehen den Veranstaltungstitel als Einladung zum Nachdenken darüber, ob die Mission erfüllt sei. Dabei fördern sie für die Zuhörenden klare Erkenntnisse zutage:

Der Vorgang Mission ist nach herkömmlicher Auffassung eine Beschreibung für „die eine Kirche in ihrer Bewegung“. Heutzutage hingegen ist Mission ein abgewirtschaftetes Wort und doch hat in der Wirtschaft jedes größere Unternehmen ein „mission statement“ (ein Leitbild, welches den Zweck und die Vision einer Organisation beschreibt).

Mission wird landläufig zusammengebracht mit einer Bekehrung mit dem Schwert, mit Zwangstaufe und Kulturzerstörung. Doch haben vielmehr die Vertreter der Staaten viel „kaputt gemacht“ und Mission hat auch kulturhaltend gewirkt. Mission brachte den Menschen der Völker die Ermächtigung, die eigene Stimme zu finden, und ist damit auch Auslöser von Demokratiebewegungen, indem sie dazu beiträgt, dass Menschen sprachfähig werden. Sie hat lebensverändernd gewirkt, indem sie gelebte

Nächstenliebe und Bildung zu den Völkern brachte.

Im Blick auf Geschichte und Gegenwart ist eine Kontinentalverschiebung nicht des Glaubens, sondern des Christentums zu beobachten: von Jerusalem nach Rom, und nun nach Accra oder Shanghai ...

Wir können etwa von den Menschen Schwarzafrikas lernen: Da ist ihre anregende praktische Frömmigkeit. Sie reden selbstverständlich über ihren Glauben und erwarten, dass auch Europäer Auskunft darüber geben können.

Sie sehen sich als Korrektiv, tragen im Blick auf europäische Verhältnisse etwa vor: „Das Weib schweige in der Gemeinde“; sie wollen erklären, was in der Bibel drin steht, und stellen damit die Frage, wer hier Recht habe. Aus europäischer Sicht geht es vielmehr um eine Wahrnehmungsfrage: Kirche verändert sich.

In einem weiteren Diskussionsgang wird dafür plädiert, trotz der Bezeichnung „Missionsbefehl Jesu“ anstelle von Mission lieber von Zeugnis zu reden, es gehe um einen Dialog auf Augenhöhe. Damit ist auch ein Einwand formuliert gegen Sannehs kritische Sicht der Säkularisation. Als positive Errungenschaft des Säkularisierungsprozesses wird hervorgehoben, dass er uns das Austragen unterschiedlicher Standpunkte ermöglicht und zu Religionsfreiheit geführt habe. Im Süden empfinden es Menschen als unvorstellbar und gar verdächtig, wenn einer gar keine Religion hat, bei uns hingegen gibt es die Freiheit zum Religionswechsel und die, sich zu gar keinem Glauben zu bekennen. Gleichwohl stellt sich dem christlichen Amtsträger die Frage: Fehlt Menschen ohne Glauben etwas? Diese Frage ist nur von der eigenen Person her zu beantworten. Christlicher Glaube ist einladend, ich habe den Drang zu erzählen von dem, was mich erfüllt. Es geht also um ein Werben. Als Beispiel wurde eine von Baptisten geführte Rheumaklinik in Berlin erwähnt, in der es für Mitarbeitende ganz bewusst keinen Konfessions- oder Religionszwang gebe; das Vorbild solle wirken.

Welcher Mittel bedarf es dennoch, um Mission praktizieren zu können? Mit Sanneh wurde darauf verwiesen, dass es darauf ankomme, eine Bibelübersetzung in die Lokalsprache sowie die eigene Sprachfähigkeit der Menschen zu schaffen.

Im Blick auf die Ausgangsfrage urteilen die Diskutanten abschließend: Mission ist nicht erfüllt, es bedarf für die Nachgeborenen immer neu auskunftsfähiger Menschen an zentralen Punkten des Lebens (Krankheit, Liebe, Tod ...). Voraussetzung dafür sei auch die ständige eigene Neubekehrung im Sinne eines Mit-Gott-im-Dialog-Bleibens.

Das Buch von Sanneh, so wird resümiert, hilft durch seine fremde Sicht, es ist didaktisch schlau gemacht, das Dialo-

gische an ihm ist gut. Denn der christliche Glaube ist auf Dialog angelegt.

Freitag, 14. März 2014, mittags

„Das evangelische Pfarrhaus. Mythos und Wirklichkeit“: Wie der Veranstaltungstitel, so lautet auch der Buchtitel. Thomas A. Seidel und Christopher Spehr, die Herausgeber der Buches, stellen es zusammen mit Axel Noack im Gespräch mit Stefan Seidel als Moderator der Öffentlichkeit auf der Buchmesse vor.

Namhafte Experten beleuchten die Geschichte des Pfarrhauses vom 16. Jahrhundert bis heute, so teilt die Evangelische Verlagsanstalt, bei der das Werk soeben erschienen ist, mit.

Das Buch ist erwachsen aus einem Symposium an der Uni Jena, an der Prof. Dr. Christopher Spehr als Kirchenhistoriker lehrt. Diese Tagung diente der Vorbereitung der Ausstellung „Leben nach Luther. Eine Kulturgeschichte des evangelischen Pfarrhauses“ im Deutschen Historischen Museum in Berlin, die gerade zu Ende gegangen ist, aber in weiteren Städten gezeigt werden soll (siehe auch: <http://www.ekd.de/kultur/kulturbuero/download/LEBEN-NACH-LUTHER-Themenheft.pdf>).

Fast monatlich habe es im vergangenen Jahr Neuerscheinungen zum Thema gegeben, so etwa Christine Eichel, „Das deutsche Pfarrhaus. Hort des Geistes und der Macht“, und Klaus Fitschen, „Pastors Kinder. Wie Pfarrhäuser die Gesellschaft prägen“. Auch sei das evangelische Pfarrhaus Gegenstand in den großen Zeitungen gewesen.

Seine zentrale Lage lasse das Pfarrhaus zum Glashaus und zur festen Burg werden, es stelle eine Projektionsfläche dar. Das Buch räume jedoch gleich zu Beginn mit dem Mythos auf, Martin Luther habe das erste evangelische Pfarrhaus begründet. Luther hat einen Professorenhaushalt geführt.

In der Gegenwart sei es noch so, dass viele Politiker aus Ostdeutschland aus einem Pfarrhaus stammten. Dennoch mache sich die Sorge breit: Was wird aus dem Pfarrhaus? Noch nie habe es so viele ledige Neuanfänger im Pfarrberuf gegeben. Und der werde als ein Beruf wie andere Berufe auch aufgefasst, die Residenzpflicht des Pfarrers sei umstritten.

Festzustellen sei eine Bedeutungsverschiebung von Kirche und Pfarrhaus. Das Pfarrhaus diene der Gestaltwerdung von Kirche im Pfarrer. Die Frau als Pfarrerin verändere die Struktur des Pfarrhauses. Heute finde die Kirche über das Kirchgebäude Zugang zu den Menschen. Das Sprichwort „Lasst doch die Kirche im Dorf“ zeige die gestiegene Verbundenheit der Menschen – auch der „Heiden“ – mit dem Kirchgebäude, behauptete Altbischof Axel Noack,

die Gemeindehäuser hingegen seien erst im späten 19. Jahrhundert entstanden – als Vereinshäuser. Und leitete daraus den Grundsatz ab: Der Pfarrer hat das Pfarrhaus, die Kirche und die Straße; aber er ist nicht dazu da, im Gemeindehaus den Kern der Kerngemeinde zu betütern. Er braucht den normalen Kontakt zu den Menschen auf der Straße.

Freitag, 14.03.2014, nachmittags

Neben den bekannten mit einem Ortsnamen verbundenen Bibelausgaben der Elberfelder, der Zürcher (jetzt in der Neufassung von 2007 erhältlich) sowie der Bibelausgabe „Neue Genfer Übersetzung“ soll bald von einer weiteren „Ortsbibel“ die Rede sein – und ist schon jetzt: der Bielefelder Bibel (siehe die obenstehende Pressemitteilung der FH Bielefeld).

Grundlage ist nach Auskunft von Prof. Dirk Fütterer der Text der Herder-Bibel, deren Rechte beim Herder Verlag in Freiburg liegen; dieser lag auch schon der Jerusalemer Bibel zugrunde, die von 1968 bis 1984 mit den Anmerkungen der Bible de Jérusalem erschien und dann von der Einheitsübersetzung abgelöst wurde. Die heutige Ausgabe der Herder-Bibel beruht auf einer von Johannes Franzkowiak 2005 abgeschlossenen Revision, wodurch eine „behutsam dem heutigen Sprachgebrauch angepasste“ Textgestalt entstanden sei, „eine gediegene und verlässliche Übersetzung in einem erfrischend nüchternen, sachlichen und klaren Stil“, so urteilt das Bibelportal der Deutschen Bibelgesellschaft (www.die-bibel.de).

Was in Bielefeld entwickelt werde, sei sozusagen das Patent für eine graphisch angemessene Gestaltung des Bibeltextes, erläutert Fütterer. Er schließe nicht aus, dass dieses auch auf andere Versionen Anwendung finden könnte. Markus Herder sei jedoch der einzige gewesen, der den Bielefelder Typographen seinen Text zur Verfügung gestellt und ihnen dabei freie Hand gelassen habe.

Die Bielefelder Bibel will Menschen das Lesen der Bibel erleichtern, die bislang vom langweiligen Spaltendruck herkömmlicher Ausgaben (wie beim Telefonbuch) abgehalten wurden. Einzig die Zürcher Bibel sei vom Zwei-Spaltendruck abgewichen und zum Fließtext übergegangen. Die Bielefelder Bibel sei hingegen keine illustrierte Bibel, von der es bereits etliche schöne Exemplare gebe.

Bei der Präsentation ihres Projektes wird die Bielefelder Gruppe um Prof. Fütterer, Clarissa Becker und Arne Vogt für die exegetische Rechenschaftsfähigkeit unterstützt von Dr. Melanie Peetz, einer noch jungen Dozentin für Einleitung in die Heilige Schrift und Exegese des Alten Testaments an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen. Sie hat wohl den Platz von Norbert Lohfink eingenommen und passt zu dem frischen Typographen-Team.

Freitag, 14.03.2014, abends

„Die Brücke“ ist beteiligt am größten Lesefest Europas. Angeregt und organisiert hat dies die junge Dame mit dem Sticker „Ich [Herzsymbol] Leipzig liest“. Ein Autor, der in den Niederlanden und in Berlin zuhause ist, landet im Leipziger Osten* und liest vor drei Handvoll Zuhörenden, die von seiner ruhig-engagierten und intensiven Art des Lesens eine Stunde lang gebannt sind, aus seinem Roman „Casa Sabina – Auch eine deutsche Kindheit“ (Wiesenburg Verlag, Schweinfurt 2013). In Nachfragen zum Verhältnis von Erzähler und Autor, Themenwahl und Schreibhaltung gibt Matthias Prangel Anteil an seinem Leben: Geboren 1939 in Berlin, aufgewachsen in der DDR, war er Professor für Literaturwissenschaften an der Universität Leiden. Jetzt – ungebunden durch berufliche Pflichten – gibt er als Ruheständler „seinem Leben Sinn, wie man so sagt“, arbeitet als Autor. Eine Reisebeschreibung (Der Herbstspaziergang von A... nach B...), eine Erzählung (Die Frau auf dem Hochseil, 2012) und der Roman zählen zu seinen Werken. Im Anschluss an die Lesung werden wir mit Wasser und Wein, Brot und Käse verköstigt. Ein gelungener Abend im „Begegnungshaus“ der Lutherischen Kirchenmission und der St. Trinitatisgemeinde Leipzig der SELK, ein internationaler Abend zudem, besucht von jung und alt aus Deutschland, den Niederlanden, USA, Südafrika und dem Iran.

Anlass für die Einladung war das Thema Kinder / Jugend in Verhältnissen, die man nur als verstörend bezeichnen kann. Damit setzt der Roman ein, das ist die Realität in der Nachbarschaft der „Brücke“.

* Eine ausgesprochen wissenschaftliche Betrachtung dieses Stadtteils findet sich in dem von Sebastian Henn und Michael Behling im Verlag Frank & Timme, Berlin (<http://www.frank-timme.de>) herausgebrachten Sammelband: „Aspekte integrierter Stadtteilentwicklung. Ergebnisse und Erfahrungen aus dem Leipziger Osten“.

Der Verlag Frank & Timme wurde, eigenen Angaben zufolge, „2004 in Berlin gegründet und hat sich seitdem im Bereich Geistes- und Sozialwissenschaften etabliert“. Er veröffentlicht unter anderem in einer eigenen Reihe die „Beiträge der Paul-Gerhardt-Gesellschaft“. Als 8. Band dieser Reihe ist jüngst erschienen, herausgegeben von Günter Balders und Christian Bunnars: „... die Edle und niemals genug gepriesene MUSICA. Johann Crüger – (nicht nur) der Komponist Paul Gerhardt“; derselben Person galt der bereits 2012 herausgekommene Band 11 der Reihe „Kunst, Musik- und Theaterwissenschaften“, verfasst von Christian Bunnars: „Johann Crüger (1598-1662) – Berliner Musiker und Kantor, lutherischer Lied- und Gesangbuchschöpfer“.

Skizzen

Sie werden gar nicht wahrgenommen als Angebot, sondern als Ruhezone und Sitzgelegenheit für das benachbarte Literaturcafé: *Wildholzmöbel* aus der Wildholzwerkstatt Stephan Neumann (<http://wildholz.jimdo.com>). Er nimmt es gelassen. Neumann stammt aus der Nähe von Rudolstadt in Thüringen und arbeitet ausschließlich mit Robinie. Claudia Knof hat Fotos dieser Möbel gemacht und sie in Netz gestellt (<https://www.facebook.com/media/set/?set=a.823907757625868.1073741946.644128582270454&type=3>).

Ein 16 Tage alter Witz

Am Sonnabend, 15. März, in der Autorenarena der Leipziger Volkszeitung: Katja Petrowskaja, eine der Nominierten für den Preis der Leipziger Buchmesse, eine von mehreren, die nicht in Deutschland geboren worden sind – Petrowskaja, 44 Jahre alt, in Kiew geboren, Literaturwissenschaftlerin, Schriftstellerin und Journalistin, lebt mit Mann und zwei Kindern in Berlin –, im Gespräch über ihr Buch „Vielleicht Esther“: Irgendwann entspinnt sich ein Gedankengang über die Möglichkeiten des Widerstands in totalitären Systemen, konkret über die Frage nach dem politischen Witz. Dieser sei in Diktaturen anzutreffen, bei uns heutzutage aber kaum noch. Er sei die letzte verbliebene Freiheit der Menschen, die sie nutzten, selbst wenn es für sie gefährlich werden konnte. Sie wüssten, dass sie nichts ändern könnten und täten es trotzdem: diese Freiheit auszuleben.

Ob ihr spontan einer in den Sinn käme, wird sie gefragt. Nein, sie wisse keinen, gibt sie zurück, und erzählt dann: *Auf einem Flughafen in Kanada bei der Einreise. Ein Russe kommt zu dem Beamten, bei dem er die Einreiseformalitäten erledigen muss – und wird befragt: „Occupation?“ „Nein, nur zu Besuch!“* – Dieser Witz, fügt sie hinzu, ist 16 Tage alt.

Nun aber mal Ruhe

„Trinken Sie einen Kaffee mit dem Ex-Kriegsreporter Uwe Siemon-Netto.“ Zuvor aber wird wohl geredet. Der Vortrag scheint beendet. Die Fragerunde darf beginnen. Doch die Mitarbeiterin des Brunnen Verlags Basel kann dem Frager das Mikrofon nicht dicht genug an den Mund lächeln oder gestikulieren, so bleibt es ein Zwiesgespräch. Die Außenstehenden bekommen nichts mit. Wir werden's nicht erfahren: „Vietnam – Warum die Falschen siegten“. Für uns Nichtkombattanten, die wir am gegenüberliegenden Gemeinschaftsstand der Vereinigung Evangelischer

Buchhändler und Verleger stöbern möchten, ist dafür aber Ruhe eingekehrt.

Wirklich zu genießen ist diese am Stand der Niedersächsischen Literaturhäuser: freundlich, aufmerksam wird der Besucher empfangen; auf ihn warten Kaffee, Tee, Süßes und Glücks (nein, nicht -kekse, sondern)karten sowie -lesezeichen, auf und mit denen geworben wird für das Literaturfest Niedersachsen vom 11. bis zum 28. September 2014. „Alle Veranstaltungen, die eigens für das Festival komponiert werden, rücken das Glück in den Fokus.“ Der Vorverkauf beginnt am 15. Juli.

Vor leerem Haus

Nach dem vielbeachteten, -belachten und -beklatschten Auftritt zweier unterhaltsamer Vortagskünstler muss eine junge Autorin mit einem ernsten Thema, dazu noch Familiengeschichte, auf die Bühne und vor Publikum. Später während einer Pause auf einem der Innenhöfe geht sie an mir vorbei mit einem wohl gleichaltrigen Bekannten, dem sie anvertraut: „Am meisten Angst hatte ich, dass keiner im Publikum sitzt.“

Diebstahlversicherung

Nach Erfahrungen auf dem Gemeinschaftsstand von C.H. Beck, Hanser und weiteren, wo ich das Auffüllen der Lücken in den Buchreihen ihrer Regale mit ansehe, drängt sich mir die Einsicht auf: Vor Betreten dieses Standes schließt man wohl besser eine Diebstahlversicherung ab, für den Fall, dass man selber geklaut wird. Nicht ganz so dringlich, aber auch nützlich ist diese für den Besuch des Standes der Bundeszentrale für Politische Bildung (bpb):

Der 1. Weltkrieg ist der bpb abhanden gekommen. Nur der Rubrikentitel klebt noch oben drüber, oben an der Stellwand. Die einzelnen Fächer sind ihres Inhalts beraubt. Bald stehen sie wohl schon woanders, die Ausstellungsexemplare. Scheinbar konnte keiner der anwesenden Standmitarbeiter ein Exempel statuieren an den Bücherdieben. Zu Füßen des verlorengegangenen 1. Weltkrieges hocken drei geschlagene Recken fortgeschrittenen Alters. Soll man sie noch ansprechen auf den Verlust? An den anderen Ständen werden gleich die Sektgläser oder Bierbecher zugereicht werden: „Auf den Tag!“ Schluss ist. Kriegsende – für heute. Alle Fragen sind einzustellen.

Dafür lohnt es sich, im Netz auf der Seite www.bpb.de die überaus spannenden und preiswerten Angebote der Bundeszentrale wahrzunehmen.

Das gedruckte Buch hat Zukunft

Medienverband: Christliche Buchläden müssen sich neu aufstellen

Leipzig, 17.03.2014 [idea/selk]

Das gedruckte Buch wird es auch in Zukunft geben. Davon zeigte sich der Vorsitzende des Evangelischen Medienverbandes Deutschlands (EMVD), Hans-Christof Vetter (Hannover), zum Abschluss der Leipziger Buchmesse überzeugt. Die zweitgrößte Schau dieser Art in Deutschland ging am 16. März mit einem neuen Besucherrekord zu Ende: 175.000 Interessierte kamen zu der viertägigen Veranstaltung, um sich über die Neuigkeiten von rund 2.000 Verlagen zu informieren. Wie Vetter gegenüber der Evangelischen Nachrichtenagentur idea (Wetzlar) sagte, gewinnen digitale Medien, etwa sogenannte Tablet-Reader, zwar an Bedeutung: „Aber Printprodukte sind für Christen nach wie vor wichtig.“ Besonders gefragt waren in diesem Jahr Titel über den Reformator Martin Luther (1483-1546). Auch an Bibeln herrsche ein konstantes Interesse. Viele christliche Buchläden müssten sich jedoch neu aufstellen, meinte Vetter. Kompetente Beratung werde immer wichtiger, ebenso ein Ambiente, in dem sich die Kunden wohlfühlen. Mit Blick auf große Internet-Versandhändler wie Amazon sagte er, es stehe jedem Christen frei zu entscheiden, wo er einkaufe. Allerdings müsse er sich im Klaren darüber sein, dass jedes online bestellte Buch die Buchhandlung vor Ort schwäche. Der 2005 gegründete Evangelische Medienverband in Deutschland ist ein Zusammenschluss von Verlagen, Medien- und Presse-

verbänden, Buchhandlungen, Büchereien und kirchlichen Trägern publizistischer Organe. Er hat knapp 50 Mitglieder.

Nach Beobachtung des Geschäftsführers des Katholischen Medienverbandes, Konrad Höß (München), war das Interesse an religiösen Inhalten in diesem Jahr verhaltener. Zwar könne man nicht von einer Trendwende sprechen. Aber anders als in den Vorjahren seien besonders sogenannte „Non-Book“-Artikel wie Kerzen, Würfel oder Schlüssel diesmal nicht so gefragt gewesen. Ungebrochen groß sei das Interesse jedoch an Bibeln und christlichen Kinderbüchern.

Auch Glaubens- und Lebenshilfeliteratur komme weiterhin gut an: „Die Menschen wollen lesen, wie andere mit Brüchen in ihrem Leben umgehen und wie ihnen ihr Glaube dabei hilft.“ Für viele katholische Verlage gewinne die Leipziger Buchmesse wegen der Kontakte zu den Lesern an Bedeutung, so Höß. Der Katholische Medienverband, der 2001 aus der Vereinigung Katholischer Buchhändler (VKB) und der Arbeitsgemeinschaft Katholische Presse (AKP) hervorging, repräsentiert etwa 60 Buchhandlungen, ebenso viele Buchverlage sowie 70 Zeitschriftenverlage.

Nachrichten aus der Ökumene

Krim: Katholiken in Angst und viele packen Koffer

Ängste besonders bei griechisch-katholischer Kirche

Washington/Kiew, 17.3.2014 [KAP/selk]

Nach dem von der gesamten EU als inakzeptabel verurteilten Krim-Referendum packen die Katholiken der Halbinsel die Koffer und verkaufen ihre Häuser, um in anderen Landesteilen der Ukraine zu leben. „Niemand weiß, was geschehen wird. Viele versuchen, ihre Wohnungen zu verkaufen und wegzuziehen“, berichtete der katholische Pfarrer von Kertsch, P. Mykahailo Milchakovskiy, dem Washingtoner „Catholic News Service“ (CNS).

Ängste existieren im Besonderen innerhalb der mit Rom unierten griechisch-katholischen Kirche. Sie hat in Russland keinen legalen Status. Es kam bereits zu Priesterentführungen. Drei als vermisst gemeldete Priester tauchten jedoch dann wieder auf.

Das Oberhaupt der griechisch-katholischen Kirche der Ukraine, der Kiewer Großerbischof Swjatoslaw Schewtschuk, wurde am 17. März von Papst Franziskus im Vatikan empfangen.

In einem Interview hatte Schewtschuk eine Abtrennung der Krim von der Ukraine als unannehmbar nicht nur für sein Land, sondern für die ganze Staatengemeinschaft bezeichnet. „Ich denke, dass man die Krim nicht opfern darf, denn das würde heißen, den Frieden auf der ganzen Welt zu opfern“, sagte er der in Würzburg erscheinenden „Tagespost“. Die Halbinsel solle entmilitarisiert werden, damit die wachsende Spannung auf friedliche und diplomatische Weise gelöst werden könne.

Von den 46 Millionen Einwohnern der mehrheitlich orthodoxen Ukraine sind nach Kirchenangaben 5,5 Millionen griechisch-katholisch. Weiter gibt es rund 1,5 Millionen Kirchenmitglieder im Ausland.

Die ukrainische griechisch-katholische Kirche entstand im 16. Jahrhundert, als die Bischöfe in den von Polen beherrschten orthodoxen Fürstentümern eine Union mit dem Papst in Rom eingingen. 1946 kam es zur Zwangsvereinigung der in der Ukraine gelegenen unierten Diözesen mit dem Moskauer Patriarchat.

Die griechisch-katholische Kirche überlebte aber verfolgt im Untergrund. Die Uniertenfrage war bisher das

Haupthindernis im ökumenischen Gespräch zwischen Rom und Moskau; durch die im Gang befindliche völlige Neuorientierung und Ökumene-Ausrichtung der ukrainischen Orthodoxie, die damit in immer stärkere Distanz zu Moskau tritt, gerät die russische Kirche allerdings zunehmend in Argumentationsnotstand.

Auf der Krim hatten am 16. März bei einer Volksabstimmung 96,6 Prozent der Wähler für einen Beitritt der Halbinsel zur Russischen Föderation votiert. Die ukrainische Regierung, die EU und die USA halten die Abstimmung für unrechtmäßig und warnen Moskau vor einer Annektierung der Krim.

Krim-Krise: Kritik an Haltung des Moskauer Patriarchats

Griechisch-katholische Kirche: Militäreinsatz indirekt gebilligt

Kiew, 13.3.2014 [KAP/selk]

Massive Kritik am Verhalten des Moskauer Patriarchats in der Krim-Krise übt die griechisch-katholische Kirche der Ukraine. Der Sekretär ihrer Bischofssynode, Weihbischof Bogdan Dziurach (46), warf im Interview mit der deutschen katholischen Nachrichtenagentur KNA der russischen Kirche vor, einen Militäreinsatz indirekt zu billigen.

Patriarch Kyrill I. habe, obwohl auch Kirchenoberhaupt von Millionen Ukrainern, in seiner Stellungnahme die Ukraine weder „als ein unabhängiges Land bezeichnet noch den militärischen Angriff von Putin mit einem Wort verurteilt“. Wenn er „sich also nur Sorge um Opfer bei der Zivilbevölkerung macht, so fragt man sich, ob hinter den allgemeinen Phrasen über die Bruderschaft des ukrainischen, weißrussischen und russischen Volkes nicht doch

ein stiller Segen für das gewaltsame Vorgehen Putins in der Ukraine gegeben wurde“, so Dziurach. Die Aussage Kyrill I. habe ihn „fassungslos“ gemacht.

Bislang kritisierte in Russland keine Glaubensgemeinschaft die Erlaubnis des Parlaments, Truppen in das Nachbarland zu entsenden. Der Interreligiöse Rat rief stattdessen die „Brudervölker“ zur gegenseitigen Freundschaft auf. Die vier katholischen Bischöfe des Riesenreichs mahnten in ihrem Hirtenbrief zur Fastenzeit die Überwindung aller Feindseligkeiten zwischen beiden Ländern an. Bischof Clemens Pickel, dessen Diözese Saratow an die Ukraine grenzt, wollte sich zur Krise auf Anfrage nicht äußern.

Kardinal Marx neuer Vorsitzender der Bischofskonferenz

Erzbischof von München-Freising folgt auf Zollitsch

Münster, 12.3.2014 [KAP/selk]

Kardinal Reinhard Marx (60), Erzbischof von München-Freising, ist neuer Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz. Bei der Frühjahrsvollversammlung in Münster wählten ihn die Bischöfe am 12. März zum Nachfolger von Erzbischof Robert Zollitsch (75). Der letzte Münchner Erzbischof, der den Vorsitz innehatte, war Kardinal Julius Döpfner (1913 bis 1976). Er leitete das Gremium von 1965 bis zu seinem Tod 1976.

Marx wurde 2008 Erzbischof von München-Freising. 2010 nahm ihn Papst Benedikt XVI. ins Kardinalskollegium auf. Marx ist unter anderem Vorsitzender der Kommission für Gesellschaftliche und Soziale Fragen der Deutschen Bischofskonferenz und Präsident der EU-Bischofskommission. Papst Franziskus berief ihn im April 2013 mit sieben weiteren Kardinälen in eine Kardinalsgruppe, die den Papst bei der Leitung der Weltkirche berät. Erst am 9.

März übertrug ihm Franziskus die Aufgabe eines Koordinators des neuen vatikanischen Wirtschaftsrates.

Reinhard Marx wurde 1953 im westfälischen Geseke geboren und studierte Theologie und Philosophie in Paderborn, Paris, Münster und Bochum. 1989 wurde er zum Doktor der Theologie promoviert. Erzbischof Johannes Joachim Degenhardt weihte Marx 1979 in Paderborn zum Priester, 1996 folgte die Bischofsweihe. Nach seiner Tätigkeit als Weihbischof in der Erzdiözese Paderborn wurde er am 20. Dezember 2001 zum Bischof von Trier ernannt.

Bei seiner Bekanntgabe durch Erzbischof Zollitsch unmittelbar nach der Wahl sprach Marx von einem „offenen und geistlichen“ Wahlprozess. Das neue Amt sei ange-

sichts der vielen Ämter in der Weltkirche eine weitere große Herausforderung für ihn, räumte der Kardinal ein. „Aber man kann ja auch Aufgaben abgeben.“ Es sei wichtig, dass die katholische Kirche in Deutschland einen Beitrag zur Weltkirche leiste.

Marx verwies auf seine vielfältigen Erfahrungen, die er als Bischof in Paderborn, Trier und München gesammelt habe. Er habe dabei viele unterschiedliche Mentalitäten und Denkweisen kennengelernt. Das Interesse an der Kirche sei auch in der pluralen Gesellschaft weiter groß. Sie müsse aber mit einer klaren Stimme sprechen und für den Dialog offen sein.

Belgischer König hat Kinder-Euthanasie-Gesetz unterzeichnet Petition von 210.000 EU-Bürgern blieb unberücksichtigt

Brüssel, 5.3.2014 [Radio Vatikan/selk]

König Philipp von Belgien hat das Gesetz zur Sterbehilfe unterzeichnet. 210.000 Menschen aus aller Welt hatten mit einer Online-Petition versucht, das noch in letzter Minute abzuwenden. Belgien wird damit das erste Land der Welt, das aktive Sterbehilfe auch für Minderjährige erlaubt, ohne jede Altersgrenze. Das Gesetz sieht vor, dass „unheilbar kranke Kinder mit starken Schmerzen in der letzten Lebensphase“ um das Beenden ihres Lebens bitten können. Nötig sind die Zustimmung ihrer Eltern, eines Arztes und eines Gutachters, der dem Kind „Urteilsfähigkeit“ attestieren soll. Ferdinando Cancelli, „chef de clinique“ im Bereich Schmerzmedizin am Genfer Krankenhaus Bellerive, sagte in einem Radio-Vatikan-Interview: „Die Welt der Palliativmedizin hat einstimmig reagiert, sie ist erschüttert über ein solches Gesetz. Man kann nur sagen: Jemand, der ein solches Gesetz verabschiedet, kennt wohl nicht die Möglichkeiten, die die Palliativmedizin heute bietet, vor allem bei Kindern, die sterbenskrank oder schwer verunglückt sind. Selbst bei kleinen Patienten, denen das Gesetz „unerträgliche und nicht zu

lindernde Schmerzen“ zuschreibt, gibt es eine Palliativbehandlung, die das Leben nicht abkürzt und den Schmerz praktisch auf null herunterfährt.“

Cancelli hält es für „dramatisch“, dass die Eltern zum verkürzten Sterben ihres Kindes die Zustimmung geben sollen. Er zitiert die belgischen Bischöfe mit dem Urteil, hier werde „nicht nur getötet, sondern hier werden auch die Bande zerstört, die es in unserer Gesellschaft gibt“.

Statt an der Seite „verzweifelter Eltern und leidender Kinder“ zu bleiben, habe die belgische Regierung nach Einschätzung des Palliativmediziners eine „Abkürzung“ durchs Gebüsch genommen. „Denn Euthanasie – beziehungsweise assistierter Suizid“, so Cancelli, „ist immer der kürzeste Weg. Uns ist schon klar, dass das menschliche Leiden immer etwas Unvermeidbares bleiben wird, doch mit Sicherheit gibt ein solches Abkürzen niemandem die Möglichkeit noch die Zeit, um sich der Lage zu stellen.“

„Kirche als Lobbyist für Leben, nicht als Moralapostel gefragt“ Kardinal Woelki entschieden gegen aktive Sterbehilfe

Münster, 11.3.2014 [KAP/selk]

Der Berliner Kardinal Rainer Maria Woelki wendet sich entschieden gegen aktive Sterbehilfe. „Es kann an dieser Stelle für uns keine Kompromisse geben“, sagte der Ber-

liner Erzbischof am 11. März bei einem Gottesdienst während des Frühjahrstreffens der Deutschen Bischofskonferenz in Münster. Zugleich forderte er, die Angst Sterbens-

kranker und die Schmerzen Betroffener wahrzunehmen. „Wir sind hier nicht gefragt als Moralapostel, wohl aber als Lobbyisten für das Leben“, so Woelki.

Der Kardinal lehnte eine gesetzlich geregelte Erlaubnis zur aktiven Sterbehilfe wie in den Benelux-Staaten ab. „Wir brauchen eine stärkere Sorge und Annahmekultur auch für Menschen im Sterben“, sagte der Erzbischof. Notwendig seien bessere rechtliche und finanzielle Rahmenbedingungen, damit durch humane, pflegerische und medizinische Zuwendung ein menschenwürdiges Sterben ermöglicht werde. Der modernen Schmerztherapie und der Palliativmedizin kämen dabei eine besondere Rolle zu.

Für ein Verbot der organisierten Sterbehilfe hat sich auch die Rheinische Ärztekammer in Düsseldorf ausgesprochen. In einem Schreiben an den Deutschen Bundestag fordert sie, „jede Form der organisierten Beihilfe zur Selbsttötung unter Strafe zu stellen“. Mediziner dürften

aus berufsethischen Gründen nicht an Selbsttötungen mitwirken und schon gar nicht dazu gesetzlich verpflichtet werden.

„Ärztinnen und Ärzte treten für eine Kultur der Zuwendung und des Gesprächs mit dem Patienten ein, auch und gerade in scheinbar aussichtslosen Situationen“, sagte Ärztekammer-Präsident Rudolf Henke. Der Umgang mit Schwerstkranken und Sterbenden sei ein Gradmesser für die Humanität der Gesellschaft. Eine organisierte Ermutigung zur Selbsttötung könne zu einem gesellschaftlichen Klima beitragen, in dem sich schwer kranke, pflegebedürftige oder behinderte Menschen zur Selbsttötung gedrängt fühlen könnten, so Henke.

Die Bundesregierung strebt noch in diesem Jahr ein Gesetz zum Verbot der organisierten kommerziellen Sterbehilfe an. Dazu soll es nach der Sommerpause eine Anhörung im Bundestag geben.

Dresdner Bischof: Künstlich gezeugte Kinder nicht herabwürdigen Kritik an Aussagen der Büchner-Preisträgerin Lewitscharoff

Berlin, 7.3.2014 [KAP/selk]

Der Dresdner Bischof Heiner Koch hat die Äußerungen der Schriftstellerin Sibylle Lewitscharoff zu im Labor gezeugten Kindern scharf kritisiert. Die katholische Kirche stehe der künstlichen Befruchtung aus mehreren Gründen sehr kritisch gegenüber, betonte Koch am 7. März in Dresden. Es sei jedoch völlig inakzeptabel, solche Kinder herabzuwürdigen oder abzuqualifizieren.

„Zutiefst abzulehnen und zu verurteilen ist es, wenn einem Kind die volle Achtung seiner von allem Anfang an unverlierbaren und unantastbaren Würde als Mensch und Person verweigert wird“, so der Bischof von Dresden-Meißen. „Alle Kinder verdienen Liebe und Zuneigung, denn jedes Kind ist ein Geschenk Gottes.“ Die Bedenken bezüglich der künstlichen Befruchtung gegen diese Kinder zu wenden, sei deshalb „ein höchst problematischer Irrweg“.

Büchnerpreisträgerin Lewitscharoff hatte am 2. März bei der Rede im Dresdner Staatsschauspiel Retortenkinder

als „Halbwesen“ bezeichnet. Sie verglich die Reproduktionsmedizin mit Praktiken aus dem Nationalsozialismus. Vor Kindern, die so gezeugt worden seien, sei sie voller „Abscheu“. Sie seien „als Halbwesen anzusehen. Nicht ganz echt sind sie in meinen Augen, sondern zweifelhaftes Geschöpfe, halb Mensch, halb künstliches Weißnichts.“ Ihr verursache es Unbehagen, dass auf der einen Seite Millionen Kinder in ärmlichen Regionen ein entsetzliches Leben führten, Eltern in reichen Regionen dagegen versuchten, auf künstlichem Wege Kinder zu zeugen.

Bischof Koch betonte, bei der Kritik der katholischen Kirche an der künstlichen Befruchtung sei der Grundgedanke leitend, dass Kinder aus der liebevollen Partnerschaft ihrer Mutter und ihres Vaters gezeugt, geboren und herangebildet werden sollten. Zwar verstehe die Kirche die Sehnsüchte und die Verzweiflung der Paare, die sich vergeblich ein Kind wünschen. Sie habe aber große Bedenken, wenn die Maschinerie der Fertilitätstechnologie in Gang gesetzt werde.

Vatikan zufrieden über Panorthodoxes Konzil 2016 „Ökumeneminister“ Koch hofft auf „viele gute Früchte“

Vatikanstadt, 16.3.2014 [KAP/selk]

Der vatikanische „Ökumeneminister“ Kardinal Kurt Koch hat die Entscheidung für ein Panorthodoxes Konzil begrüßt. „Wenn die orthodoxen Kirchen untereinander zu mehr Einheit finden, wird dies für den ökumenischen Dialog mit unserer katholischen Kirche nur dienlich und förderlich sein“, sagte Koch. Der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen hob hervor, die für 2016 in Istanbul geplante Zusammenkunft sei die

erste dieser Art nach der Abspaltung der Orthodoxie von der Westkirche im 11. Jahrhundert. Er hoffe auf „viele gute Früchte“, sagte der Schweizer Kurienkardinal.

Nach langen Vorbereitungen hatten die in Istanbul versammelten Oberhäupter der orthodoxen Teilkirchen in der ersten Märzwoche den Beschluss für das Konzil 2016 bekanntgegeben.

Bartholomaios I. gegen Nutzung der Hagia Sophia als Moschee Hagia Sophia „ein Zeugnis christlichen Denkens

Rom/Istanbul, 6.3.2014 [KAP/selk]

Der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel, Bartholomaios I., stellt sich gegen eine Umwandlung der Hagia Sophia in eine Moschee. Der spätantike Bau sei „errichtet worden, um den christlichen Glauben zu bezeugen“, sagte das Ehrenoberhaupt der Weltorthodoxie laut der römischen Presseagentur „Asia News“. „Wenn sie wieder dem Kult dienen soll, kann es kein anderer als der christliche sein.“

Bartholomaios I. äußerte sich zum Auftakt des Patriarchengipfels (Synaxis) an seinem Istanbul Amtssitz, dem Phanar. Mit Blick auf die Kommunalwahlen Ende März in Istanbul hatten mehrere Politiker eine erneute Nutzung der Hagia Sophia als islamische Gebetsstätte ins Gespräch gebracht.

Der Ökumenische Patriarch nannte die Hagia Sophia ein Zeugnis der „historischen und fortdauernden Präsenz christlichen Denkens in diesem Land“. Zu Forderungen einer Wiedereröffnung des Baues als Moschee sagte er: „Wir stellen uns dagegen, und mit uns alle Christen, seien es Orthodoxe, Katholiken oder Protestanten.“

Die Hagia Sophia wurde im 6. Jahrhundert an der Stelle eines konstantinischen Vorgängerbaues unter Kaiser Justinian I. (527-565) errichtet; später diente sie als Krönungskirche der byzantinischen Herrscher. Nach der osmanischen Eroberung Konstantinopels 1453 wurde sie zur Moschee umgewandelt. Der Gründungspräsident der heutigen Türkei, Mustafa Kemal Atatürk, betrieb 1934 die Umwandlung in ein Museum.

Sieben Millionen Gäste zur Doppel-Heiligsprechung erwartet 300.000 Pilger aus Polen

Rom, 12.03.2014 [KAP/selk]

Zur Heiligsprechung der Päpste Johannes XXIII. und Johannes Paul II. am 27. April sowie an den vorangehenden Ostertagen erwartet die Stadt Rom sieben Millionen Gäste aus aller Welt. Das berichtete die italienische Zeitung „La Repubblica“ unter Berufung auf den Planungsstab der Stadtregierung.

Allein 300.000 Pilger sollen der Stadtverwaltung zufolge aus Polen, dem Heimatland Johannes Pauls II. (1978-2005), anreisen, zahlreiche weitere aus der italienischen Provinz

Bergamo, aus der Johannes XXIII. (1958-1963) stammt. Die Planer gehen davon aus, dass ein Teil der Besucherinnen und Besucher bereits zu den Osterfeierlichkeiten eine Woche vor den Heiligsprechungen eintrifft. Schon der traditionelle Karfreitagskreuzweg mit Papst Franziskus am 18. April nahe dem Kolosseum dürfte stärker als sonst frequentiert sein. Wie die Stadt weiter mitteilte, werden am Abend vor den Heiligsprechungen viele Kirchen Roms bis in die Nacht für Gebete geöffnet bleiben.

Papst an Weltkirchenrat: Bisherige Fortschritte reichen nicht Franziskus empfängt Weltkirchenrat-Generalsekretär Tveit

Vatikanstadt, 07.03.2014 [KAP/selk]

Papst Franziskus hat an den Weltkirchenrat (ÖRK) appelliert, die ökumenische Zusammenarbeit weiter auszubauen und die beiderseitigen Beziehungen zu vertiefen. In den vergangenen Jahrzehnten und vor allem seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-65) sei vieles erreicht worden. „Aber man darf sich nicht mit diesen Fortschritten begnügen“, sagte der Papst am 7. März bei einer Audienz für den Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen, Olav Fykse Tveit. Der Weg zu einer vollen und sichtbaren Einheit sei zwar noch weit und steil. Aber notwendig seien nicht Furcht sondern Vertrauen und Fortsetzung der Bemühungen.

Der ÖRK habe seit seinen Anfängen (1948) einen großen Beitrag für das Bewusstsein unter allen Christen dafür geschärft, dass die Spaltungen ein schweres Hindernis für das Zeugnis des Evangeliums in der Welt bildeten, sagte der Papst. Diese Spaltungen dürften nicht zu Resignation führen, als seien sie eine unvermeidliche Komponente in

der historischen Erfahrung der Kirche. „Wenn die Christen den Aufruf des Herrn zur Einheit ignorieren, laufen sie Gefahr, den Herrn und seine Rettung zu ignorieren.“

Die Zusammenarbeit von katholischer Kirche und ÖRK habe viele gegenseitige Missverständnisse abbauen geholfen, sagte der Papst. Es sei zu einer „aufrichtigen Zusammenarbeit und zu einem zunehmenden Austausch der Gaben zwischen den verschiedenen Gemeinschaften gekommen“. Als wichtiges Element auf dem Weg zur Einheit bezeichnete Franziskus das Gebet. „Nur im Geist des demütigen und eindringlichen Gebets können wir die notwendige Weitsicht, das Unterscheidungsvermögen und die Motivation finden, um der Menschheitsfamilien unseren Dienst anzubieten - in all ihren Schwächen und Bedürfnissen geistiger wie materieller Art“, so der Papst.

Sächsische Bekenntnis-Initiative bekommt Koordinator Matthias Schmidt soll den Gesprächsprozess mit der Landeskirche begleiten

Markneukirchen, 22.2.2014 [idea/selk]

Die Sächsische Bekenntnis-Initiative hat ab sofort einen hauptamtlichen Koordinator: Matthias Schmidt aus Markneukirchen (bei Plauen). Der 50-Jährige, der viele Jahre in der Evangelischen Jugend im Vogtland tätig war, wird die Arbeit der Sächsischen Bekenntnis-Initiative mit ihren Partnern und Unterstützern in Sachsen und anderen Teilen Deutschlands koordinieren und den Gesprächsprozess mit der Landeskirche begleiten. Außerdem steht er als Ansprechpartner für Kirchgemeinden und für Informationsabende zur Verfügung. Schmidts Stelle wird ausschließlich über Spenden finanziert und ist zunächst für ein Jahr befristet. Offiziell in sein neues Amt eingeführt wird Schmidt am 5. März in einem Gottesdienst in Wehrs-

dorf (bei Bautzen).

Die Sächsische Bekenntnis-Initiative hatte sich gegründet, nachdem die Leitung der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens im Januar 2012 beschlossen hatte, dass homosexuelle Pfarrer und ihre Partner in seelsorgerlich begründeten Einzelfällen im Pfarrhaus zusammenleben dürfen. Die Bekenntnis-Initiative versteht sich als Interessengemeinschaft derer, die eine solche Regelung vor dem Zeugnis der Bibel ablehnen. Sie vertritt gegenwärtig 106 Kirchengemeinden, 253 Gemeinschaften, 32 Gruppen und Werke sowie rund 8.000 Einzelpersonen.

Christen und Muslime gemeinsam vor dem Traualtar Handreichung gibt Orientierung für gemischt religiöse Paare

Kassel, 17.3.2014 [idea/selk]

Christlich-muslimischen Ehepaaren will die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck Seelsorge und Begleitung anbieten. Dazu hat die Kammer für Mission und Ökumene eine Handreichung veröffentlicht. Sie kann im Landeskirchenamt in Kassel angefordert oder im Internet (www.ekkw.de) heruntergeladen werden. Wie Bischof Martin Hein (Kassel) im Vorwort erläutert, schätzen Christen und Muslime Ehe und Familie hoch ein: „Damit ist eine gemeinsame Basis für christlich-muslimische Partnerschaften gegeben.“ Dennoch stelle die Verschiedenheit in der Religionszugehörigkeit die Paare vor besondere Herausforderungen. Die Handreichung kläre über theologische und juristische Fragen auf. Nach Heins Einschätzung ist die Zahl der religionsverschiedenen Ehen in Deutschland in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen. Dabei seien die christlich-muslimischen Ehen am stärksten vertreten. Wie viele solcher Paare es gibt, ist nicht bekannt. Deutsch-ausländische Eheschließungen machen etwa 11,5 Prozent aller Eheschließungen aus. Einer der Autoren der Handreichung, der Islam-Referent der kurhessen-waldeckischen Kirche, Andreas Herrmann, sagte idea, dass es im Rhein-Main-Gebiet vereinzelt christlich-muslimische Trauungen gegeben habe. In Kurhessen-Waldeck sei ihm kein Fall bekannt.

Nach den Worten der Pressesprecherin der Kirche, Petra Schwermann (Kassel), will die Kirche die christlich-muslimischen Paare ermutigen, nach der standesamtlichen Eheschließung auch eine kirchliche Trauung zu feiern. Dies sei möglich ist, wenn einer der Partner evangelisch ist. Allerdings lehnen konservative Muslime die Ehe mit Angehörigen einer anderen Religion ab, weil „die gemeinsame Basis des Glaubens an Gott“ fehle. Eine gemäßigte Auslegung des Islam halte aber eine christlich-islamische Ehe für möglich.

Kritik an der Handreichung übt der Leiter des evangelischen Fachverbandes für Sexualethik und Seelsorge „Weißes Kreuz“, Rolf Trauernicht (Kassel). Er bezweifelt die Notwendigkeit einer solchen Schrift. Das Weiße Kreuz unterhalte 170 Beratungsstellen für Ehepaare. Er wisse von keinem einzigen Fall, dass ein christlich-muslimisches Ehepaar dort um Hilfe nachgefragt habe. Wenn Christinnen einen Muslim heirateten, konvertierten sie meist zum Islam. Bekennenden muslimischen Frauen sei die Ehe mit einem Christen nicht erlaubt. Christen, für die die Heilige Schrift Leitlinie für ihr Handeln sei, gingen keine religionsverschiedene Ehe ein. Für sie gelte der Rat des Apostel Paulus (2. Korinther 6,14): „Ziehet nicht am fremden Joch.“

Pariser „Tierkirche“ wird abgerissen Sozialwohnungen und Parkplatz statt Gotteshaus

Paris, 12.03.2014 [KAP/selk]

In Paris wird eine für ihre Tiergottesdienste bekannte Pfarrkirche abgerissen. Ein Verwaltungsgericht der Hauptstadt wies die Klage gegen den angeordneten Abriss des gallikanischen Gotteshauses Saint-Rita aus dem Jahr 1900 ab, wie die Zeitung „Le Monde“ berichtet. Anstelle des Gotteshauses sollen Sozialwohnungen und ein Parkplatz errichtet werden. Die sechs Geistlichen der vom Vatikan nicht anerkannten „katholischen gallikanischen Kirche“ um deren Erzbischof Dominique Philippe hätten nun noch weitere sechs Monate Zeit, um sich eine neue Bleibe zu suchen.

In Saint-Rita im 15. Pariser Arrondissement ist es laut „Le

Monde“ jeden Sonntag gestattet, seine Haustiere mitzubringen und segnen zu lassen. Besonders bekannt sei der Gottesdienst zu Ehren des heiligen Franz von Assisi Anfang November, zu dem Tausende Menschen selbst mit Dromedaren, Zebras oder Affen anreisten.

Die gallikanische Gemeinschaft hatte das Gebäude 1988 zur Miete übernommen, nachdem es zuvor zwölf Jahre leer gestanden hatte, wie die Zeitung berichtet. 2012 wurde die Kirche demnach vom Vorbesitzer an einen Immobilieninvestor aus Nantes verkauft, der die Mieter herausklagte.

Kirche soll messianische Juden nicht länger ausgrenzen

„Die Nachfolge Jesu und das Jude-Sein schließen sich nicht gegenseitig aus“

Wetzlar, 27.2.2014 [idea/selk]

Die evangelische Kirche sollte messianische Juden – sie glauben an Jesus als den Messias Israels – nicht länger ausgrenzen. Dafür hat sich der theologische Leiter der Arbeitsgemeinschaft für das messianische Zeugnis an Israel (amzi), Pfarrer Martin Rösch (Schopfheim bei Lörrach), ausgesprochen. Messianische Juden seien Teil der weltweiten Gemeinde Jesu Christi, verstünden sich aber gleichzeitig als Angehörige des jüdischen Volkes, sagte der Theologe bei einem Besuch der Evangelischen Nachrichtenagentur idea in Wetzlar. Es sei an der Zeit, dass die Kirche wahrnehme: „Die Nachfolge Jesu und das Jude-Sein schließen sich nicht gegenseitig aus.“

Der messianischen Bewegung war wiederholt bei Deutschen Evangelischen Kirchentagen eine Mitwirkung auf

dem „Markt der Möglichkeiten“ verweigert worden. Das Protestantentreffen begründete das mit seinem Nein zur Judenmission. Rösch zufolge geht es der messianischen Bewegung nicht darum, Juden von ihrem Volk zu entfremden: „Der Glaube an den Messias ändert an der Volkszugehörigkeit gar nichts.“ Der Theologe kritisierte ferner eine Unterrichtshilfe für den evangelischen Religionsunterricht an Grundschulen, in der es heiße: „Juden glauben nicht an Jesus.“ Dies treffe zwar für die Mehrheit zu, aber nicht pauschal, so Rösch. Die messianische Bewegung in Israel wächst. Nach Schätzungen gebe es weltweit rund 500.000 messianische Juden, darunter etwa 1.000 in Deutschland in 40 Gemeinden. Rösch zufolge wächst diese Bewegung in Israel. Sie umfasse etwa 100 Gemeinden mit bis zu 15.000 Angehörigen.

Ohnmacht wird als vermeintliche Macht gedeutet

Islam-Theologe: Salafisten nutzen verunsicherte Jugendliche aus

Münster, 11.03.2014 [nach KAP]

Islamistische Extremisten nutzen nach Ansicht des Islam-Theologen Mouhanad Khorchide Ohnmachtsgefühle von Jugendlichen aus. Junge Muslime hätten in Deutschland immer wieder mit Vorurteilen zu kämpfen, sagte der österreichische Leiter des Zentrums für Islamische Theologie (ZIT) in Münster in einem Interview der Zeitschrift „chrismon“ (März-Ausgabe). „Sie hören: Ihr unzivilisierten Muslime, schaut euch doch einmal eure Herkunftsländer an!“ Manche der so Angesprochenen hätten einen schwierigen sozialen Hintergrund, seien vielleicht Schulabbrecher.

„Und dann kommt ein islamistischer Prediger wie Pierre Vogel und sagt: Nicht wir, sondern die anderen sind die Bösen und zwar seit der Kolonialzeit. Sie beuten uns aus, rauben unser Öl, sie heizen den Afghanistankrieg, den Nahostkonflikt an. Schaut mal, wie viele tote Frauen und

Kinder es gibt.“ Für all das, so Khorchide, machten die Salafisten die Ungläubigen verantwortlich. Gott aber stehe auf Seiten der Muslime, „er hasst die anderen“. Khorchide: „So wird aus Ohnmacht vermeintliche Macht.“

Salafisten erzeugten mit dieser Strategie ein Gefühl von Sicherheit und Gruppenzugehörigkeit, an dessen Ende angeblich der Sieg stehe, erläuterte der islamische Theologe. „Weder in der Öffentlichkeit noch in den Moscheegemeinden finden die verunsicherten Seelen solche Machtfantasien.“

Salafisten orientieren sich an den „Vorfahren“, arabisch „salaf“, womit die ersten drei Generationen von Muslimen gemeint sind, die nach ihrer Überzeugung den „reinen Islam“ der Frühzeit während und kurz nach den Offenbarungen Mohammeds lebten.

Diakonie-Report

Buch-Projekt zur freikirchlichen und altkonfessionellen Diakonie Diakonische Arbeitsgemeinschaft tagte in Berlin

Berlin, 6.3.2014 [selk]

Zur Mitgliederversammlung der Diakonischen Arbeitsgemeinschaft evangelischer Kirchen (DAeK) kamen am 6. März Vertreter verschiedener Frei- und altkonfessioneller Kirchen in Berlin zusammen. Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) war durch Rektor Pfarrer Stefan Süß (Guben) und Diakoniedirektorin Barbara Hauschild (Dortmund) vertreten.

Im Mittelpunkt der Tagesordnung standen Berichte aus verschiedenen Arbeitsbereichen des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung (EWDE). So berichtete Süß aus dem Aufsichtsrat, dem er als Vertreter der Frei- und altkonfessionellen Kirchen angehört.

Pfarrer Cornelia Füllkrug-Weitzel gab als Direktorin von Brot für die Welt einen Überblick über aktuelle Entwicklungen des evangelischen Hilfswerkes. Zur Verbesserung der Zusammenarbeit der einzelnen DAeK-Kirchen mit Brot für die Welt haben die Mitglieder vereinbart, ihre Erwartungen und Bedürfnisse gegenüber dem Hilfswerk zu reflektieren und schriftlich mitzuteilen. Gedacht ist hier zum Beispiel an Überlegungen, welche Informationen und welches Material in welcher Form für die Kirchen gewünscht werden. Impulse aus dem Bereich der SELK zu dieser Frage nimmt Diakoniedirektorin Hauschild (diakonie@selk.de) gerne entgegen.

Als neues Projekt plant die DAeK die Erstellung eines Handbuches zur freikirchlichen und altkonfessionellen Diakonie in Deutschland. Unter Leitung von Diakoniewissenschaftler Dr. Ralf Dziewas (Theologisches Seminar Elstal) soll ein Buch entstehen, das zum einen die diakonische Arbeit der freikirchlichen und altkonfessionellen Kirchen im Überblick darstellt und zum anderen einen ersten Zugang zu den theologischen Grundlagen diakonischer Arbeit sowie den wichtigsten diakonischen Institutionen und Strukturen der einzelnen Gemeinschaften bietet. Geplanter Erscheinungstermin ist der Herbst 2015.

Zu den wichtigsten Aufgabenbereichen der DAeK zählt die verantwortliche Mitgestaltung des Profils der Diakonie in Deutschland. Das geschieht sowohl in den eigenen Einrichtungen und Werken der Mitglieder als auch durch Mitarbeit in den Entscheidungsgremien des EWDE, so in der Konferenz für Diakonie und Entwicklung, dem höchsten Entscheidungsgremium, und ihren Kommissionen. Außerdem sind die Mitgliedskirchen in vielen Fachgremien und Fachverbänden, zum Beispiel dem Evangelischen Krankenhausverband, vertreten. Über die Geschäftsstelle besteht ein ständiger Arbeitskontakt mit allen Bereichen der Hauptgeschäftsstelle des EWDE.

Antrittsbesuch in Guben DWBO-Direktorin zu Gast im Naëmi-Wilke-Stift

Guben, 10.3.2013 [selk]

Besuch im Naëmi-Wilke-Stift, der größten diakonischen Einrichtung im Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK): Barbara Eschen ist seit Jahresbeginn 2014 die neue Direktorin des Diakonischen Werkes Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz (DWBO) und damit leitende Theologin im zweiköpfigen Vorstand dieses Landesverbandes. Das DWBO vertritt in drei Bundesländern ca. 1.500 diakonische Einrichtungen mit 440 rechtlich selbständigen Trägern und ca. 52.000 Mitarbeitenden in Berlin, Brandenburg und der schlesischen Oberlausitz. Damit ist das DWBO einer der großen Landesverbände der Diakonie in Deutschland.

Das Naëmi-Wilke-Stift ist eine Mitgliedseinrichtung in diesem Landesverband der Diakonie und engagiert sich in verschiedenen Fachverbänden innerhalb des DWBO und im Diakonischen Rat, dem Aufsichtsgremium dieses Verbandes.

Das DWBO wird von verschiedenen Kirchen getragen, so auch von der SELK, zu der das Naëmi-Wilke-Stift gehört. Satzungsgemäß wirken die sogenannten frei- und altkonfessionellen Kirchen gleichberechtigt im DWBO mit.

Der Besuch in Guben war ein Antrittsbesuch der Direkto-

rin, um Mitgliedseinrichtungen genauer kennenzulernen. Die neue Direktorin sucht in ihrer neuen beruflichen Aufgabe auch den direkten Kontakt zu den vielfältigen Einrichtungen der Diakonie in den drei Bundesländern.

In einem mehrstündigen Gespräch mit dem Vorstand Stiftes konnte nicht nur das Stift in Guben mit seiner Ge-

schichte und seinen heutigen Handlungsfeldern vorgestellt werden. Zugleich wurden auch verbandspolitische Fragestellungen und die künftigen Handlungsfelder dieses Wohlfahrtsverbandes angesprochen. Der Austausch war intensiv und diente dem gegenseitigen Verstehen.

67.000 Euro für Hilfstransporte gespendet SELK: Humanitäre-Hilfe-Vorstand tagte

Hannover, 15.3.2014 [selk]

Zur Vorbereitung der Jahreshauptversammlung und der Planungen für 2014 kamen Verantwortliche des im Diakonischen Werk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) angesiedelten Vereins Humanitäre Hilfe Osteuropa e.V. in Hannover zusammen.

Die Jahreshauptversammlung wird am 10. Mai 2014 in Hannover (Gemeindesaal der Bethlehemsgemeinde) zusammenkommen. Zur Vorbereitung nahmen der Vorstand und die Projektleiter unter anderem den Bericht des Kassierers Nils Deiwick entgegen. Er stellte dar, dass im Jahr 2013 durch Spenden und Mitgliedsbeiträge 67.000 Euro eingegangen sind. Sie wurden für Transporte mit Hilfsgütern nach Weißrussland und Moldawien und für andere Projekte verwendet. Die Projektleiter Horst Biemer und Günther Meese konnten davon berichten, dass in 2013 genügend Hilfsgüter für zehn Transporte aus der SELK und von anderen Sponsoren zur Verfügung gestellt wurden.

In 2014 sind die ersten Transporte nach Moldawien und Weißrussland unterwegs. Weitere sind, wie die Projektleiter berichteten, geplant. Dringend werden weitere Hilfsgüter aus der SELK benötigt. Bischof Wladimir Meyersohn von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Belarus (SELK-RB) hatte bei dem Besuch von SELK-Altbischof Dr. Diethardt Roth, dem Vorsitzenden des Humanitäre-Hilfe-Vereins, im Januar an-

lässlich der Kirchweihe in Bobruisk um vier Transporte in die verschiedenen Regionen der Kirche gebeten. Auch aus Chisinau/Moldawien ist weitere Hilfe erbeten worden. In Moldawien will sich der Verein auch des Problems der sogenannten „zurückgelassenen Kinder“ annehmen.

Ein weiteres drängendes Problem beschäftigte den Vorstand und die Projektleiter: Für die kirchliche und die diakonische Arbeit in Weißrussland werden dringend Autos benötigt. Der Vorstand beschloss verschiedene Initiativen – in der Hoffnung, dass sie zum Ziel führen. Altbischof Dr. Roth dankte herzlich den Projektleitern Biemer und Meese für ihren unermüdlichen Einsatz für die Menschen in Weißrussland und Moldawien.

Pfarrer Markus Müller (Hermannsburg) berichtete, dass er 2013 zu mehreren Vorträgen über die Arbeit des Vereins in Gemeinden eingeladen worden sei. Auch andere Vorstandsmitglieder und Projektleiter machten diese Erfahrung. Alle betonten, dass sie zu weiteren Einsätzen zur Verfügung stünden.

In der Sitzung beschäftigte sich das Gremium auch mit verschiedenen Entwürfen für ein neues Logo des Vereins, das dann auch bei der Neugestaltung der Website Verwendung finden soll.

„Kranke brauchen Ohren und Herzen, die zuhören können“ Weiterbildung zum Krankenhausbesuchsdienst in Guben

Guben, 13.3.2014 [selk]

Im Naëmi-Wilke-Stift in Guben, der größten diakonischen Einrichtung im Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), gibt es bereits einen ehrenamtlichen Besuchsdienst. Für diese nach dem Leitbild der

Evangelischen Krankenhaushilfe ausgebildeten Ehrenamtlichen („Grüne Damen / Herren“) wird stets Ergänzung und Zuwachs gesucht.

Ein neuer einjähriger Ausbildungskurs startet nun in Zusammenarbeit mit dem Krankenhaus Eisenhüttenstadt. Der Kurs besteht aus einem parallel laufenden theoretischen und praktischen Teil. Die theoretische Weiterbildung wird in Eisenhüttenstadt sein und von Pfarrer i.R. Peter Wroblewski (Paar- und Lebensberater in Guben) geleitet. Der praktische Teil läuft dann im Naëmi-Wilke-Stift in Guben unter der Anleitung des jetzigen Krankenhausseelsorgers Pastor Michael Voigt (Guben).

„Viele in unserer Gesellschaft suchen ein Ohr, das ihnen

beherzt zuhört. Das gilt in besonderer Weise von kranken Menschen. Oft sind sie von heute auf morgen in eine notvolle Situation geraten. Da braucht es einen, der zuhören kann, der sein Ohr und sein Herz öffnet“, erklärt Voigt. Man müsse als Besucher gar nicht immer selbst reden oder raten, gar etwas unternehmen für den Kranken. Es genüge für den Kranken oft, jemanden an seiner Seite zu spüren, der der Situation emotional standhalten kann, der selbst psychisch und physisch gesund ist und der freundlich zuhört.

Zwei Euro mehr Kindergeld keine wirksame Unterstützung Diakonie erwartet Familienleistungen „aus einem Guss“

Berlin, 12.3.2014 [ewde/selk]

Nach Ansicht der Diakonie zeigt die Diskussion um die Erhöhung des Kindergeldes, dass die familienpolitischen Leistungen dringend auf die Tagesordnung der Bundesregierung gehören. „Zwei Euro mehr Kindergeld sind ein Affront gegenüber Familien und keine ernsthafte Verbesserung der Familienleistungen“, sagt Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Deutschland. Diese geplante Erhöhung stehe in keinem Verhältnis zu den allgemein gestiegenen Preisen und sei nicht mehr als der berühmte Tropfen auf den heißen Stein. Die derzeitige Steuer- und Familienpolitik benachteilige zudem ausgerechnet Alleinerziehende.

Die Diakonie Deutschland fordert seit langem eine Neuausrichtung der familienpolitischen Leistungen und eine soziale Sicherung von Kindern und Jugendlichen „aus einem Guss“. „Das Geld muss endlich dort eingesetzt werden, wo es nötig und sinnvoll ist: in familienunterstützende Infrastruktur, die Sicherung von Bildungschancen für alle Kinder und Jugendlichen und den Abbau von Benachteiligungen“, so Loheide. Die Diakonie Deutschland erwartet eine schnelle Auswertung der Evaluation der familienpolitischen Leistungen des Bundes, um zielgenaue Umsteuerungen auf den Weg zu bringen.

Hähnchenteile aus Deutschland Gesundheitsgefährdung bei Verzehr in Afrika

Berlin, 6.3.2014 [Brot für die Welt/selk]

In einem am 5. März ausgestrahlten Beitrag bei ZDF Zoom wurden nach Liberia/Westafrika exportierte Hähnchenteile aus Deutschland und aus der EU getestet. Das Ergebnis eines deutschen Labors ist erschreckend – kein Hähnchenteil war für den menschlichen Verzehr geeignet. Die Proben wurden auf verschiedenen Marktplätzen in und um Liberias Hauptstadt Monrovia genommen. Deutschland exportierte 2013 eine Million Kilogramm Hähnchenreste nach Liberia, die EU hat insgesamt 13 Millionen Kilogramm exportiert, was den Schlachthöfen in Europa acht Millionen Euro einbrachte.

„Das europäische Lebensmittelrecht verpflichtet Fleischproduzenten und Händler in ganz Europa seit der BSE-

Krise, auch Verantwortung dafür zu übernehmen, in welchem Zustand das Fleisch dem Konsumenten angeboten wird. Deshalb können sich die deutschen Schlachthöfe, wie in der Dokumentation beschrieben, nicht damit herausreden, sie könnten nichts dafür, dass es in Afrika so heiß ist und es dort keine Kühlketten und keinen Strom dafür gäbe“, empört sich Francisco Mari, Agrarexperte bei Brot für die Welt. „Wer tiefgefrorenes Fleisch in Länder ohne Kühlkette verkauft, der nimmt gesundheitliche Schäden afrikanischer Verbraucher und Verbraucherinnen bewusst in Kauf. Das muss aufhören.“

Brot für die Welt setzt sich schon seit längerem gegenüber der Bundesregierung und der Europäischen Union dafür

ein, die Zollämter anzuweisen, Exportgenehmigungen für das Risikogut „Gefrorenes Fleisch“ zu verweigern, wenn bekannt ist, dass es im Zielland keine Kühlkette gibt.

„Die deutschen Botschaften oder die EU-Delegationen müssten nur angewiesen werden zu melden, in welchen Ländern wegen fehlender Kühlketten ein Gesundheitsrisiko besteht“, sagt Mari. „Dazu zwingt eigentlich auch das Vorsorgeprinzip des EU-Lebensmittelrechts, und das gilt nach Artikel 12 auch für Exporte ins Ausland.“

Liberia ist eines der ärmsten Länder der Welt. Die Menschen sind immer noch auf Nahrungsimporte angewiesen, weil ein jahrelanger Bürgerkrieg die landwirtschaftliche Produktion zum Erliegen brachte.

Entwicklungsorganisationen wie Brot für die Welt unterstützen die Bevölkerung dabei, wieder eine lokale Nah-

rungsversorgung aufzubauen. Wie wichtig das ist, zeigt sich in Ländern wie Ghana, Togo oder Benin: Hier haben die fast 500 Millionen Kilo Hähnchenteile, die 2013 aus der EU nach Afrika exportiert wurden, die bestehenden einheimischen mittelständischen Hähnchenmastbetriebe, aber auch kleine Betriebe mit nur fünfzig Küken in den Ruin getrieben.

Brot für die Welt begrüßt, dass Entwicklungsminister Gerd Müller Sondermittel zum Aufbau einer lokalen Lebensmittelversorgung in Afrika zur Verfügung stellen möchte. Mari: „Wir fragen uns aber, wie diese zur Reduzierung von Armut und Überwindung von Hunger beitragen sollen, solange arme Länder sich nicht gegen die Verwertung deutscher und europäischer Fleischreste auf afrikanischen Märkten mit leicht anwendbaren Handelsbeschränkungen wehren können.“

Gegen „Massentierhaltung unter Wasser“ Aquakultur-Tagung in Akademie Loccum:

Berlin, 24.2.2014 [Brot für die Welt/selk]

Anlässlich der Tagung „Woher kommt der Fisch auf dem Tisch?“ in der Evangelischen Akademie Loccum warnt Brot für die Welt vor übertriebenen Hoffnungen auf die Aquakultur. Die Zucht von Speisefischen in Meeren, Teichen, Flüssen oder überschwemmten Feldern löst nicht alle Probleme der schwindenden Fischbestände bei immer größerer Nachfrage. Wird Aquakultur wie industrielle Landwirtschaft betrieben, kann sie sogar mehr Schaden als Nutzen bringen. Bis zu 25 Millionen Kilogramm Fisch werden jährlich in der Aquakultur produziert. Dem stehen zurzeit 90 Millionen Kilogramm Wildfisch gegenüber.

„Massentierhaltung unter Wasser darf es nicht geben“, so Francisco Mari, Experte für Handel und Fischerei im evangelischen Hilfswerk Brot für die Welt. „Fisch ist für die Versorgung der Menschen mit Proteinen ein wesentlicher Faktor. Aber es kommt schon sehr darauf an, woher dieser Fisch auf unsere Tische gelangt.“ Weltweit sind die Bestände in den Meeren übernutzt, im Mittelmeer etwa zu 90 Prozent. Daher setzen viele Regierungen auf den Ausbau der Aquakultur, um den Bedarf zu decken. Doch findet diese ohne die Einhaltung sozialer und ökologischer Standards statt, wird sie zum Bumerang. In Ländern wie Bangladesch, Thailand, Chile oder Ekuador wurden Menschen aus den Küstenregionen vertrieben und verloren ihre Existenzgrundlage. Mangrovenwälder wurden weitflächig abgeholzt. Die Arbeitsbedingungen sind oft katastrophal, Fäkalien und Antibiotika verseuchen die

Gewässer. Mari: „Ist die Aquakultur die einzige Erwerbsmöglichkeit, so machen sich die Fischwirte extrem abhängig von Exportmärkten und das Armutsrisiko steigt.“

Dass es auch anders geht, zeigen Kulturen mit sehr alten Aquakulturtraditionen wie China oder Bayern. In China werden seit 2.000 Jahren Karpfen gezüchtet. In Bayern gibt es die größte Dichte an Fischteichen mit einer 300 Jahre alten Tradition. Mari: „Das hat nichts mit industrieller Produktion zu tun, sondern dient der Selbstversorgung und dem regionalen Handel“.

Brot für die Welt unterstützt nachhaltige Projekte der Aquakultur etwa in der Demokratischen Republik Kongo. Damit können Landwirte durch die Aquakultur einen Nebenverdienst erzielen und den eigenen Speisezettel mit Fisch anreichern.

Wer sich jetzt fragt, welchen Fisch man überhaupt noch essen kann, dem rät der Fachmann: „Ich würde Fisch aus ökologischem Fang oder ökologischer Produktion empfehlen. Siegel wie das ‚Aquaculture Stewardship Council – ASC‘ helfen nicht viel. Sie besagen zum Beispiel nur, dass das verfütterte Fischmehl nicht aus illegalem Fang stammt. Auch Teichforellen und Karpfen von regionalen Züchtern und Dorsch aus der Ostsee sind im Moment unbedenklich.“

kurz und bündig aus der SELK

PERSONALIA

Pfarrer i.R. Hinrich Brandt, Copenbrügge, verstarb am 20. März 2014 im Alter von 81 Jahren und wurde am 28. März 2014 in Copenbrügge christlich bestattet.

Pfarrer Uwe Fischer (55), Melsungen, tritt mit dem 1. April 2014 in den Ruhestand.

Pfarrvikar Benjamin Anwand (31), Widdershausen, wurde am 13. März 2014 in Bergen-Bleckmar durch die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintendenten die Qualifikation für ein Pfarramt in der SELK erteilt.

Pfarrvikar Benjamin Rehr (33), Weigersdorf, wurde am 13. März 2014 in Bergen-Bleckmar durch die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintendenten die Qualifikation für ein Pfarramt in der SELK erteilt.

Pfarrdiakon Johannes Spiegelberg (50), Jaderberg, wurde am 13. März 2014 in Bergen-Bleckmar auf Antrag der Kreuzgemeinde Bagband-Hesel und der St. Trinitatis-Gemeinde Oldenburg und im Einvernehmen mit dem Bezirksbeirat des Kirchenbezirks Niedersachsen-West durch das Kollegium der Superintendenten die Genehmigung zur Ordination zum Ehrenamt erteilt.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das
Ansprichtenverzeichnis der SELK,
Ausgabe 2014.*

Junker, Johannes, Missionsdirektor i.R., D.D., D.D.:
E-Mail j-r.junker@gmx.de

[Pfarrwitwen, S. 65:]

Brandt, Christa:
Ostlandstr. 19, 31863 Copenbrügge,
Tel. (0 51 56) 17 39

KURZNACHRICHTEN

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- „biber post“ ist der größte private Postdienstleister in Sachsen-Anhalt. Im Sortiment des Anbieters befindet sich jetzt eine 48-Cent-**Briefmarke**, auf der die **Kreuzkirche in Wernigerode** abgebildet ist.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Der **Posaunenchor** der Zionsgemeinde der SELK in **Steeden** feierte am 23. Februar sein **130-jähriges Bestehen** mit einem Konzert unter dem Titel „Brass & Folk Songs around the World“. Auf der musikalischen Weltreise wurden dem begeisterten Publikum vom Posaunenchor und vom Kirchenchor volkstümliche Lieder und Klassiker der Filmmusik präsentiert.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- An der **Lutherischen Theologischen Hochschule** Oberursel der SELK ging am 25. Februar für drei Studierende der **Hebräischunterricht** erfolgreich zu Ende. Sie haben nun das sogenannte Hebraicum.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- **CHORDia Tarmstedt**, der in der Tarmstedter Salemsgemeinde der SELK beheimatete ökumenische Chor, ist jetzt auch im **Internet** präsent: www.chordia-tarmstedt.de

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Eine **Kindersingefreizeit** für Kinder im Alter von 6 bis 11 Jahren veranstalten der Kirchenmusikalische Arbeitskreis im Sprengel Nord der SELK und die Immanuelgemeinde Kiel vom 11. bis zum 13. April in Kiel zum Thema „Im Boot mit Jesus!“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Die in der SELK beheimatete Medienmission **„Lutherische Stunde“** kann ihre Sendungen seit dem 3. März auch über das **„Ichtys-Radio“** ausstrahlen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- „Eine straffe, thematisch konzentrierte Darstellung“ lobt das aktuelle Heft der „Zeitschrift für Kirchengeschichte“ (2-3/2013) das Buch **„Kirchenväterzitate in der Abendmahlkontroverse zwischen Oekolampad, Zwingli, Luther und Melancthon“** von **Prof. i.R. Dr. Gottfried Hoffmann** in der Reihe der von Prof. Dr. Werner Klän im Auftrag der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) Oberursel der SELK herausgegebenen Ergänzungsbände zu den Oberurseler Heften. Die LThH habe mit der Veröffentlichung „der Forschung einen guten Dienst erwiesen“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- In der Reihe „**Die Bibel Für Heute Erklärt**“, die von der Lutherischen Laien-Liga e.V. herausgegeben wird, ist jetzt Heft 1 zur Apostelgeschichte des Lukas erschienen. Es wurde verfasst von SELK-Pfarrer i.R. Dr. **Horst Neumann** und wird auf Spendenbasis abgegeben.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Am 6. März fand in Halle/Saale das jährliche deutsche Regionaltreffen der **Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Hymnologie** statt. Sprengelkantorin Antje Ney (Hanstedt/Nordheide) und Propst i.R. Manfred Weingarten (Verden) stellten die Arbeiten an einem neuen **Gesangbuch für die SELK** vor.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Ein Treffen der **SELK-Ortskräfte für Arbeitssicherheit** fand am 6. März in Hannover statt. Christiane Jungclaus von der Evangelischen Fachstelle für Arbeitssicherheit stand als Referentin zur Verfügung, zeitweise nahmen auch Dr. Peter Gülden von der B-A-D Gesundheitsvorsorge und Sicherheitstechnik GmbH und Uwe Nolting von der Verwaltungs-Berufsgenossenschaft an der Veranstaltung teil. Verschiedene Aspekte der Arbeitssicherheit und des Gesundheitsschutzes konnten dargestellt und erörtert werden.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Ihren **70. Geburtstag** beging am 5. März **Regina Fehling** (Knüllwald-Rengshausen). Von 1976 bis zu ihrem Eintritt in den Ruhestand wirkte die Jubilarin als hauptamtliche Kirchenmusikerin im Sprengel Süd der SELK. 2005 wurde ihr der Titel „Kirchenmusikdirektorin“ verliehen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- In Hannover tagte am 10. März das **Amt für Kirchenmusik** der SELK. Neben dem Kassenbericht und dem Haushaltsplan sowie Berichten aus den Sprengeln und Werken ging es unter anderem um das Thema „Kirchenmusikfeste in fremden Kirchen“, um Versicherungs- und Terminfragen. Einen Schwerpunkt nahmen der Rückblick auf die Allgemeinen Kirchenmusiktage (AKT) des Vorjahres und eine Vorschau auf die diesjährigen AKT ein, die vom 29. Mai bis zum 1. Juni in Hannover stattfinden sollen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Am 6./7. März traf sich in Hannover die **Arbeitsgruppe** der **Union Evangelischer Kirchen und der SELK**, die anlässlich des Gedenkens „200 Jahre preußische Union“ (2017) Themen behandelt, die beide Kirchen betreffen. Bisheriger Höhepunkt der Arbeit war das Kolloquium „Union, Bekenntnis und kirchliche Identität 1817-2017“ im Vorjahr in Wittenberg. Die SELK-Vertreter in der Gruppe sind Bischof Hans-Jörg Voigt, Prof. Dr. Werner Klän und Prof. Dr. Gilberto da Silva.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Das Leitungsteam der **European Lutheran Sunday School Association** (ELSA) traf sich vom 1. bis zum 5. März in Lviv (Ukraine). Dorothea Forchheim (Hammersbach) vom Leitungsteam für Kindergottesdienstarbeit der SELK nahm als Vertreterin für die Region Westeuropa an dem Treffen teil.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Am 22. März fand der jährliche **ökumenische Kreuzweg** evangelischer und römisch-katholischer Gemeinden in **Berlin-Mitte** und Kreuzberg auf beiden Seiten der ehemaligen Berliner Mauer statt. Auch das Gotteshaus der Gemeinde Berlin-Mitte der SELK bildete eine Station. Kirchglieder verschiedener Berliner SELK-Gemeinden nahmen an dem Kreuzweg teil.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Vertreter der **Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands** besuchten am 24. und 25. März SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt in Hannover: Propst Andris Krauliņš und Romāns Ganiņš, Verwaltungsleiter im Konsistorium in Riga. Inhaltliche und strukturelle Themen der kirchlichen Arbeit wurden erörtert.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Am 25. März tagte in Hannover **das Amt für Gemeindedienst**. Die Materialangebote zur Jahreslosung sowie die Aktion „7 Wochen mit“ zur Passions- und Fastenzeit standen ebenso auf der Tagesordnung wie die Überarbeitung thematischer Faltsblätter zu Fragen des Glaubens und Vorüberlegungen zu Impulsen und Hilfestellung für persönliche und familiäre Andachten. Das Angebot von Bausteinen für den Internetauftritt von Gemeinden steht kurz vor der Fertigstellung und wird in Kürze abrufbar sein.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

Interessantes angezeigt

„Zeitfenster“

SELK: Allgemeine Kirchenmusiktage in Hannover

Hannover, 13.3.2014 [selk]

Die diesjährigen Allgemeinen Kirchenmusiktage der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) werden vom 29. Mai bis zum 1. Juni 2014 in Hannover stattfinden. Sie stehen unter dem Motto „Zeitfenster: Einblicke in kirchenmusikalische Epochen prägen Klangsinn und Ausdrucksstärke.“ Den Teilnehmenden sollen Einblicke in Klangwelten und Leben des 17. bis 21. Jahrhunderts eröffnet werden.

Die Allgemeinen Kirchenmusiktage möchten Tage der Begegnung und der gemeinsamen musikalischen Arbeit für Chorleiterinnen und Chorleiter, Chorsängerinnen und Chorsänger sowie für Blockflötenspielerinnen und Blockflötenspieler sein. Verschiedene Seminare werden angeboten. Als Referenten konnten Prof. Hildebrand Haake (Hildesheim) für Chorgesang und Elisabeth Schwanda (Herford) für Blockflötenspiel gewonnen werden. Als Referenten für Einzelstimmbildung stehen die Logopädin und Stimmbildnerin Britta Bruun (Hamburg) sowie Nils Ole Peters, klassischer Sänger und Lehrbeauftragter in Hannover, zur Verfügung

Auch für Kinder gibt es ein attraktives Angebot. Kinder

von 6 bis 11 Jahren haben die Möglichkeit, vormittags an spannenden musikalischen Stunden unter dem Motto „Bin ganz Ohr im Kinderchor“ teilzunehmen. Die Leitung hat Kantorin Susanne Quellmalz (Rahden). Während der Seminareinheiten am Nachmittag wird Kinderbetreuung angeboten.

Das Amt für Kirchenmusik der SELK, der Kirchenmusikalische Arbeitskreis des Sprengels Nord und die gastgebenden Gemeinden in Hannover freuen sich auf das Kommen zahlreicher Gäste. Anmeldungen sind bis zum 1. Mai 2014 zu richten an: Annette Schmidt-Dahl, Uhlenbusch 1, 21435 Stelle oder über www.kirchenmusiktage-selk.de. Dort sind aktuelle Informationen, Anmeldeformular, Wegbeschreibung, Hotelliste und Tagesplan abrufbar.

Die Verantwortlichen bitten darum, die Unterbringung eigenständig zu organisieren. Die Anreise mit öffentlichen Verkehrsmittel wird dringend empfohlen aufgrund der Parkplatzsituation in der Südstadt Hannovers. Der Teilnahmebeitrag beträgt 25 Euro und ist bei der Ankunft zu bezahlen. Der Eintritt zu den Konzerten ist frei. Kollekten werden erbeten.

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite)

Redaktion: Diakoniedirektorin Barbara Hauschild (Diakonie-Report)

Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)

Propst Gert Kelter (Nachrichten aus der Ökumene)

Superintendent Bernd Reitmayer (Aus dem Weltluthertum)

Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK; Endredaktion)

Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen)

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.

Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDEDBHAN

Konto-Nr. 44 444 44, BLZ: 250 700 24 (Deutsche Bank 24 Hannover)

Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.